

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radenvornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 33

Erste Ausgabe: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Gerd und Scholle“

Halver
Sonntag, den 8. Februar

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Restante 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

1925

Heute die Beilagen:

„Zeitgeschehen im Wochenbild“
und
„Landmanns-Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der mit der Barmer Affäre zusammengebrachte sozialdemokratische Abg. und frühere Reichstagskandidat Bauer hat auf Anfordern seiner Partei sein Reichstagsmandat niedergelegt.
- * Es besteht die Absicht, eine deutsche Nordpolarexpedition auszurüsten, die 1927 mit einem leistungsfähigen Luftschiff ihre Aufgabe lösen soll.
- * Im Thüringischen Landtag kam es zu einer Schlägerei zwischen dem Abg. Dinter und mehreren Nationalsozialisten.
- * Die Strafkammer des französischen Kassationshofes hat die Verurteilung des Generals von Rathusius gegen das Urteil von Lille zurückgewiesen.

Aufwertung.

Die ganze Aufwertungsfrage scheint, trotz der hohen Schwierigkeiten, endlich wieder einen wenn auch kleinen Fortschritt zu machen. Eine besondere Kommission des Reichstags ist mit der Behandlung der ganzen Frage beauftragt und hat nun zunächst einmal beschlossen, der Rechtsunsicherheit auf diesem Gebiete ein Ende zu machen. Die dritte Steuernotverordnung, die bei der ganzen Angelegenheit der Stein des Anstoßes ist, hat durch ihre teilweise unklaren Bestimmungen über die Aufwertung diese Rechtsunsicherheit herbeigeführt; es erfolgten Entscheidungen der Gerichte, die zwar den Bestimmungen dieser Steuernotverordnung gerecht wurden, aber die Absicht dieser Verordnung geradezu in das Gegenteil umdrehen mußten. Schuld daran hatten nicht die Gerichte, sondern die unklare Fassung der Verordnung; bekanntlich ist diese übrigens durch ein hohes Gericht selbst sogar für ungültig erklärt worden. Nun ist das alles dadurch aus dem Wege geräumt worden, daß sämtliche Prozesse um Aufwertungsfragen zunächst eingestellt werden sollen. Und zwar zwangsmäßig, nicht wie ursprünglich beabsichtigt, auf Wunsch eines der beiden Prozeßgegner. Diesen Beschluß konnte die Kommission fassen, weil die Regierung erklärte, daß in drei Wochen ein neues Gesetz über die Aufwertung im Reichstag vorgelegt werden würde.

Dies ist also der augenblickliche parlamentarische und rechtliche Zustand. Man soll nun nicht glauben, daß die Aufwertungsfrage irgendwie ein rascheres Tempo einschlagen wird, denn gerade bei der Beratung dieses Gesetzesentwurfs werden ja die Meinungen in schärfster Form aufeinanderprallen. Bekanntlich haben schon vor einiger Zeit die wirtschaftlichen Spitzenverbände gegen die Aufwertung protestiert, und sie setzen diesen Fortzug fort. Vor allem verlangen sie, daß die ganze Frage nicht vom parteipolitischen Gesichtspunkt, d. h. also in der Absicht, Wähler zu gewinnen durch die Stellung unmöglicher Anträge, behandelt wird, sondern lediglich nach ihrer Wirkung auf die deutsche Volkswirtschaft. Die Spitzenverbände glauben, bei einer stärkeren Aufwertung schwere Erschütterungen der Währung, des Kredits und der Produktion voraussetzen zu müssen; für den Mittelstand bedeutet die Aufwertung nur eine Scheinhilfe, weil sie durch die wirtschaftlichen und Währungserschütterungen ohne weiteres wettgemacht wird.

Zusammen haben die Spitzenverbände recht, als kein Mensch in der Lage ist, vorauszusagen, welche volkswirtschaftlichen Folgen eine starke Aufwertung haben würde, wobei übrigens der Gesichtspunkt nicht zu vergessen ist, daß sich das Ausland natürlich einen Anteil daran erkämpfen wird, da ja zahlreiche Ausländer Inhaber der in Frage kommenden Anleihen und sonstigen Werte sind. Das macht eigentlich den Kernpunkt der ganzen Aufwertungsfrage aus: der Streit um die wirtschaftlichen Wirkungen, wenn man von der ethischen Notwendigkeit, aufzuwerten, die zweifellos ist, absteht. Die Regierung hat nun über diesen ganzen Streit um die Aufwertung vor einiger Zeit eine bisher vertraulich behandelte Denkschrift herausgegeben, die jetzt aber auch für die große Öffentlichkeit freigegeben worden ist. Eine genaue Darstellung über die Art, wie sich die Aufwertungsfrage in Deutschland seit dem Beginn des Weltkrieges entwickelt hat, wird dann vervollständigt durch die Schilderung der Wirkungen des Währungsverfalls, durch den die Aufwertung nun erst wirklich zum Problem wurde. Es folgt dann die Behandlung der Aufwertungsfrage in der dritten Steuernotverordnung vom 4. Dezember 23 und schließlich im 4. Teil die Anderrungsverschlüsse zu dieser Verordnung. In entscheidender Gründlichkeit hat man übrigens noch einen Antrag hinzugefügt, der die Behandlung der Aufwertungsfrage vor dem Weltkrieg darlegt, und zwar beim grauesten Altertum beginnend; auch Emanuel Kant und Friedrich des Großen Stellung zu dieser Frage findet dort ihren Platz. Weiter wird geschildert, wie sich die Aufwertungsfrage im Saargebiet, in Danzig, in Frankreich und Rußland, in Polen, Österreich und England entwickelt hat. Die Denkschrift weist darauf hin, daß die Ansichten über das, was durchgeführt ist, außerordentlich weit auseinandergehen, daß man aber darin jedenfalls übereinstimmt: eine dauerhafte Regelung ist notwendig, nichts sei in der ganzen Frage schädlicher als Flickwerk und Stückwerk. Und als zweites, daß der Grundfalsch der Willigkeit im Verhältnis zwischen den Schuldner und den Gläubigern bestehen muß, weil ein finanziell zusammengebrochener Schuldner mit seinen Gläubigern zu einem Zwangsversteigerungsgegenstand werden muß. Denn sonst muß er ja täglich damit

rechnen, gepöndelt zu werden, wenn er sich wirtschaftlich wieder emporarbeiten hat. Die Willigkeit muß natürlich auch ihren Ausdruck finden in der Festsetzung der Höhe der Aufwertung. Kurz, die Schuldner, und zwar nicht nur die privaten, sondern auch die öffentlichen, müssen genau wissen, was sie zu zahlen haben, und zwar endgültig zu zahlen haben.

Durch diese Beschlüsse und Mitteilungen ist nun die Aufwertungsfrage in ein anscheinend entscheidendes Stadium ihrer Entwicklung getreten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vor dem Ende des Personalabbaues in Bayern.

Kürzlich meldete das Organ des bayerischen Eisenbahnerverbandes, daß eine weitere Verminderung des Personals der Deutschen Reichsbahngesellschaft um 30 000 Mann geplant sei. Jetzt teilt die Gruppenverwaltung Bayern mit, daß von einer solchen weiteren Verminderung auf insgesamt 100 000 Mann nichts bekannt sei. Auf das bayerische Netz werden von der zweiten Abbaustufe nur etwa 430 Köpfe entfallen; im übrigen werde versucht werden, einen Teil der überzähligen Werkstättenarbeiter in anderen Betriebszweigen der Deutschen Reichsbahngesellschaft unterzubringen.

Disziplinarverfahren gegen Prof. v. Freytag-Loringhoven.

Die Eröffnung des Verfahrens gegen den bekannten Breslauer Universitätsprofessor wird nun amtlich bestätigt. Vom preussischen Minister für Unterricht, Kunst und Wissenschaft ist das Disziplinarverfahren eröffnet worden, zu dessen Durchführung beim Reichstag die Aufhebung der Immunität v. Freytag-Loringhovens beantragt worden ist. Den Grund des Verfahrens bilden öffentliche Äußerungen sowie eine Reihe von Zeitungsartikeln v. Freytag-Loringhovens, durch die er bestehende Staatseinrichtungen und Vorgänge des politischen Lebens in einer Weise angreift, die sich mit seinen Pflichten als Beamter nicht vereinbaren lassen.

Die Revision des Generals v. Rathusius verworfen.

Der französische Kassationshof hat die Verwerfung der Revision des Generals von Rathusius gegen das vom Kriegsgericht in Lille gegen ihn ergangene Urteil ausgesprochen. Die Revision rügte, daß Rathusius nicht vor ein Kriegsgericht von Generalen gestellt worden sei, wie es französische Vorschrift sei. Der Generalsassistent erklärte, diese Einwände seien nicht stichhaltig, da sich General von Rathusius ein Vergehen gegen das gemeine Recht habe zuschulden kommen lassen. Deshalb sei er als ein einfacher Zivilist behandelt worden. Unter diesen Umständen müsse die Revision zurückgewiesen werden. — Praktisch kommt das Urteil nicht in Frage, da General von Rathusius ja freigegeben ist und in Deutschland sowieso niemand an seine Schuld glaubt.

Der Vorstand der Deutschen Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wählte durch Zuzug einstimmig den alten Vorstand wieder und erweiterte ihn durch Zuzug von vier Mitgliedern. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: Dr. Scholz, stellv. Vorsitzender: Dr. Curtius, Kempter, Dr. Japs, Geschäftsführer: Brüningshaus, stellv. Geschäftsführer: Morach, Beisitzer: Dr. Becker, Ventzien, Dr. Kalle, Hepp, von Kardorff, Frau Mende, Dr. Kunkel, Thiel, Westermann, Winnefeld.

Schlägerei im Thüringischen Landtag.

Im Thüringischen Landtag kam es zwischen dem Abg. Dr. Dinter (Bild) und Mitgliedern der nationalsozialistischen Fraktion zu erregten Szenen. Als Dinter sich in persönlichen Schmähungen erging, wurde er aus der Sitzung ausgeschlossen. Im Vorraum der Sitzungssaales kam es dann zwischen Dinter und zwei Nationalsozialisten zu einem Handgemach. Abgeordnete aller Parteien trennten die Kämpfer.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident gab zu Ehren des diplomatischen Korps ein Essen, an dem die Geis sämtlicher bayerischer Missionen, der Reichstagspräsident und die Reichsminister mit ihren Damen teilnahmen.

Moskau. Die im Moskauer Gefängnis internierten Sozialrevolutionäre haben den Hungerstreik begonnen. Es handelt sich anscheinend um die 11 Leute, die im bekannten Moskauer Prozeß im Sommer 1922 zum Tode verurteilt und später begnadigt wurden.

Newyork. Der Regierungsführer Marcus Garvey, der sich selbst Präsident der Afrikanischen Republik nennt, wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Deutscher Reichstag.

(1. Sitzung.) OB. Berlin, 6. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Einzelberatung des Etats des Reichsarbeitsministeriums in 2. Lesung. Über die vorliegenden Entschließungen soll erst in 3. Lesung abgestimmt werden. Bei der Besprechung der

sozialen Fürsorge

forderte der Abg. Karlsen (Soz.) eine Erhöhung der Invalidenrenten. Die jetzigen Sätze ständen in keinem Verhältnis zu der Leistung. Aber nicht nur die Invalidenrenten, sondern auch alle übrigen Sozialrenten bedürften dringend einer Verbesserung. Der Redner wies darauf hin, daß die Bergindustriellen die Familienfürsorge in der Reichsrentenversicherung befreit hätten.

Abg. Moldenhauer (D. V.) hielt eine gründliche Reform der Organisation des sozialen Versicherungswesens für notwendig. Daurch würden sich Ersparnisse erzielen lassen, die wiederum den Sozialrentnern zugute kommen könnten. Ein wirksamer Ausbau der Invalidenversicherung würde sich auch

Preussische Schwierigkeiten.

n. Berlin, 6. Februar.

„Wir wissen, daß wir nichts wissen“ —, diese weise Erkenntnis, mit der einst der Gelehrte Du Bois-Reymond so viel Aufsehen hervorrief, läßt sich auch auf den heutigen Stand der preussischen Regierungssituation anwenden. Die Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten, sollen weiterverhandeln. Aber herausgekommen ist dabei noch nichts als einige vage Gerüchte. Der mehrfach genannte Kandidat des Zentrums für die Ministerpräsidentenwahl, Dr. Horion, habe neuerdings wenig Lust gezeigt, das dornenvolle Amt auf sich zu nehmen, zumal er von der Minderheitskoalition Zentrum-Demokraten nichts erhoffe und ein überparteiliches Beamtenskabinett als noch weniger vorsehend ansehe. Nun sei — so heißt es — im Schoße des Zentrums der Name des früheren Reichskanzlers Marx als Vorkandidat eines preussischen Kabinetts aufgetaucht. Natürlich würden ihm die gleichen Beschwerden winken wie Dr. Horion. Leise flüstert man von einer sich bei der Volkspartei bemerkbar machenden Schwelgerei, die einen Bürgerfrieden, gleichsam eine Schonungsfrist für ein von Zentrumsseite geleitetes Kabinett erwäge, wenn der sozialdemokratische Einfluß zurückgedämmt werde. Andere Leute nehmen an, daß am 10. Februar wohl ein Zentrumsmann, aber weder Dr. Horion noch Dr. Marx als Ministerpräsident in Frage komme. Wie dieser dann ohne Konzeptionen nach rechts sein Kabinett bilden wolle, bleibe nach wie vor das Rätsel, denn die rechtsstehenden Parteien seien gesonnen, unverändert auf ihrem bisherigen Standpunkt zu verharren, also jedes Zusammenarbeiten mit den Sozialdemokraten abzulehnen. Die Aussichten auf eine Landtagsauflösung seien auch nach dem zweiten Ministerrat Brauns nicht geringer geworden. So hat die Preussensituation eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der bekannten beglückenden Situation angenommen, in der ein armer Mensch weder aus noch ein weiß.

ohne eine erhebliche Erhöhung der Beiträge ermöglichen lassen.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) verlangte eine Verbesserung der Invalidenrenten.

Abg. M. (Ztr.) betonte, die Zentrumskommunisten wolle auch unter der Regierung mit allem Nachdruck an einem weiteren Ausbau der Sozialpolitik arbeiten. Für die vollkommenen Erwerbsfähigen und die Hinterbliebenen Berufstätiger müsse besser gesorgt werden.

Abg. Ziegler (Dem.) bezeichnete es als das Ziel einer Reform der Sozialversicherung, möglichst hohe Leistungen mit möglichst geringen Beiträgen zu erreichen.

Abg. Behrens (Dm.) wies besonders auf die schwere Gefahr der Tuberkulose hin, deren Bekämpfung zu einer Volkskatastrophe gemacht werden müsse. Bei der Aufwertung dürfe man nicht an den Trägern der Sozialversicherung vorbeigehen.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) begründete einen Antrag, der das Angestelltenversicherungsgesetz dahingehend ändern will, daß bei solchen Versicherungen, die ihre Wartzeit abgekauft haben, der als Prämienreserve eingezahlte Kapitalbetrag bei der Rentenfestsetzung angemessen berücksichtigt wird. — Das Kapitel Sozialversicherung wurde darauf angenommen.

Schutz der Wöchnerinnen.

Abg. Frau Schröder (Soz.) trat für einen Antrag ein, der eine gesetzliche Erhöhung der Mindesthöhe der Wochenhilfe und Familienwochenhilfe um 50 % fordert, ferner für ein Gesetz, das die Wochenfürsorge aus der Fürsorgepflicht herausnimmt und wieder auf das Reich überträgt.

Ministerialdirektor Grieser vom Reichsarbeitsministerium erklärte auf eine Anregung der Vorrednerin, daß das Washingtoner Abkommen, das sich mit dem Schutz der Wöchnerinnen befaßt, dem Reichstag demnächst vorgelegt werden wird. Die Übernahme der Fürsorgepflicht auf das Reich werde sich vorläufig nicht ermöglichen lassen.

Abg. Frau von Sperber (Dm.) trat ebenfalls für den besonderen Schutz der Wöchnerinnen insbesondere auch vor und nach der Niederkunft ein und wies darauf hin, daß besonders die Frauen auf dem Lande in dieser Beziehung geschützt werden müßten.

Abg. Frau Lüders (Dem.) meinte, solange die Fürsorge nicht zentralisiert sei, müsse das Reich darauf dringen, daß die zuständigen Gemeindefürsorge ihrer selbstverständlichen Pflicht in dieser Beziehung auch nachkommen.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) trat dafür ein, daß das Reich die gesamten Pflichten und Kosten der Wochenhilfe auf sich nehme.

Der Antrag Frau Schröder (Soz.) wurde nach kurzer weiterer Aussprache dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt und die Entschließung des Ausschusses zur Wochenhilfe angenommen.

Das Haus besprach dann die Vereinfachung Deutschlands an dem internationalen Arbeitsamt in Genf.

Preussischer Landtag.

(12. Sitzung.) n. Berlin, 6. Februar.

Die heutige Sitzung wurde vor spärlich besetztem Hause eröffnet. Der Forderung der Kommunisten, ihren Antrag auf Aufhebung des Landtages sowie dem weiteren Antrag auf Entziehung des Saganischen Lehnsherrnkommissars sofort zu behandeln, wird nicht stattgegeben. Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein, auf der als erster Punkt die Beratung des Antrages der Deutschen Volkspartei steht über die Verbesserung der Wohnungen in der Gemeinde Hohennarren-dorf durch den hohen Grundwasserstand.

Abg. Held (D. Vp.) begründet den Antrag, in dem gefordert wird, daß sofort ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt und alle geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um so schnell als möglich die unhaltbaren Zustände endgültig zu beseitigen.

Abg. Dörr (Komm.) verlangt, daß Spekulationsgewinnler von den Hilfsmaßnahmen ausgeschlossen werden.

Abg. Krüger-Brandenburg (Soz.) tritt für den Antrag ein und fordert, daß nicht nur das Gelände, sondern auch die Häuser verbessert werden, und daß die Bewohner der Häuser eine angemessene Entschädigung erhalten.

Der Antrag wird dem Hauptausschuß, ein sozialdemokratischer auf Schutz der Minderheiten beim Schulwesen dem Unterrichtsausschuß überwiesen. Hierauf begründete Abg. Dörr (Dm.) den Antrag seiner Fraktion auf

Einrichtung von Begabtenklassen

zum Übertritt in die höhere Schule nach dreijährigem Besuch der Grundschule.

Mit der Besprechung verbunden wird der weitere deutsch-nationale Antrag, dafür Sorge zu tragen, daß der für einzelne Kinder oder für Kinder mehrerer Familien gemeinsame Privatunterricht grundsätzlich auch an Privatschulen erteilt werden dürfte.

Abg. König (Soz.) bekämpft den Antrag, Abg. Grebe (Zentr.) will die Anträge dem Unterrichtsausschuß überweisen. Abg. Frau v. Kuleyn (D. Vp.) ist für die Anträge, Abg. Korf (Komm.) dagegen. Nach weiterer Debatte gehen die Anträge an den Unterrichtsausschuß.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung Dienstag, den 10. Februar, abzuhalten mit der Tagesordnung Wahl des Ministerpräsidenten, endgültige Wahl des Präsidiums. Das Haus stimmt bei und vertagt sich.

Skandalaffären für ewig.

s. Berlin, 6. Februar.

Von rechts und links wird enthüllt, denn jede Partei weiß eine neue Skandalaffäre. Das Berliner Organ der Sozialdemokratie veröffentlicht einen neu nachgeordneten Brief, aus dem sich ergibt, daß im Oktober 1923 der damalige Reichspostminister Höfle, der damalige Reichskanzler Dr. Stresemann und der damalige Reichsverkehrsminister Oeser die Depositionen- und Handelsbank A.-G. in Berlin dringend für unbeschränktes Depositionen- und Devisenrecht sowie für die Börsenzulassung empfohlen haben. Der Börsenkommissar im preussischen Handelsministerium, Geheimrat Lippert, und der Devisenkommissar, Geheimrat Fellingner, waren einfach blass, als sie dieses Empfehlungsschreiben zu Gesicht bekamen, denn die Depositionen- und Handelsbank A.-G. war ihnen, und nicht bloß ihnen, als Schieberbank schlimmster Sorte bekannt. Das ministerielle Schreiben wurde dann auch glatt in den Papierkorb geworfen oder, sagen wir, „zu den Akten gelegt“.

Der Bank, die für die verschiedenen Reichsminister Gold und Devisen aufkaufte, bis ihr der Reichsbankpräsident das Konzept verwarf, sollte aber trotzdem geholfen werden: sie bekam eines schönen Tages fünf Millionen Mark Postgelder gepumpt, worauf ihre beiden Herren Direktoren, zwei aus dem östlichen Osten stammende Männer Namens Wolpe und Mikotta, ihre Handtücher packten und gen Westen wanderten. Der Staatsanwalt sucht sie noch heute. Sachamtlich wird der veröffentlichte Brief für echt erklärt. Es wird jedoch hinzugefügt, daß die Empfehlung zurückgezogen worden sei, als sie erfuhren, mit wem sie es zu tun hatten.

Reichskanzler a. D. Bauer legt sein Mandat nieder.

Diese neue Skandalgeschichte fügt sich den verschiedenen alten würdig an. Aber die schönste aller Geschichten bleibt doch immer noch die von Barmat. Kein Tag ohne Barmat — das ist die Parole! Zwar mit den vier Brüdern selbst hat man augenblicklich kaum etwas zu tun, aber um so mehr mit denen, welche um sie waren. Ein Pfeil wird abgeschossen, und er trifft den früheren Reichskanzler, jetzigen sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer. Bauer hat vor dem Untersuchungsausschuß ausgesagt, daß er von Barmat nie etwas bekommen und genommen habe. Von einem Rechtsblatt aber wird ihm an Hand einer Barmatschen Briefkopie nachgewiesen, daß er nicht bloß etwas, sondern sogar viel bekommen habe: Dollars und Holländergelden und Reichsmark und Aktien — einen ganzen Strauß von wertvollem Papier. Ob das wahr ist, wird die Untersuchung lehren; denn es wird natürlich sofort untersucht. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion selbst ist es, die die Untersuchung beantragt hat, und Bauer ist aufgefordert worden, sein Reichstagsmandat sofort niederzulegen. Er hat sich damit einverstanden erklärt.

Der neueste Untersuchungsausschuß.

In greifbarer Nähe ist inzwischen ein neuer Untersuchungsausschuß aufgetaucht. Wo alles untersucht, können natürlich auch die Berliner Stadtvorordneten nicht zurückbleiben. Ihnen geht es um Geschäfte, die der Barmat-Konzern mit der Neuköllner Stadtbank und mit der städtischen Girozentrale tätigen wollte. Es werden bereits Namen genannt von solchen, die mitmachen wollten: die Stadtvorordneten Heitmann und Dr. Loewy, letzterer ein Rechtsanwalt von Beruf, sowie der frühere preussische Ministerpräsident Paul Hirsch, derzeit Bezirksbürgermeister in Charlottenburg. Dieser soll von den Barmats 50 000 Mark bekommen haben, aber er bestritt es schon und will sich gleichfalls untersuchen lassen.

Sprit-Weber im Volksparteiklub.

Von der Deutschen Volkspartei wird jetzt gegeben, daß bei der durch Frau von Oheimb veranlaßten Aufnahme Sprit-Webers in den Reichsclub der Deutschen Volkspartei der Reichsminister Dr. Stresemann die Patenschaft übernommen hatte. Dagegen wird bestritten, daß Sprit-Weber dem Klub oder den Parteiorganen größere Zuwendungen gemacht habe. Was er bezahlt habe, habe das landläufige Maß nicht überstiegen.

Brauns Mandatsniederlegung.

Berlin, 6. Februar.

Zu der Mandatsniederlegung des sozialdemokratischen Abgeordneten und früheren Reichskanzlers Gustav Bauer erfährt das 8-Uhr-Abendblatt noch, daß Bauer im Untersuchungsausschuß seiner Partei zugegeben haben soll, daß der Brief der Ameximagengesellschaft an ihn tatsächlich existiere. Bauer soll vor seiner Partei weiter erklärt haben, daß er in vielen Einzelheiten unrichtig sei. Trotzdem besteht ein Widerspruch zwischen den Aussagen, die der Abgeordnete Bauer vor dem Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages in der Barmat-Affäre gemacht hat, und dem Inhalt des Briefes. Infolgedessen kam man in dem sozialdemokratischen Untersuchungsausschuß zu dem Entschluß, von Bauer zu verlangen, daß er sofort sein Reichstagsmandat niederlege, was er denn auch tat.

Der Streit um die Ruhrkredite.

Erklärung der sozialdemokratischen Minister a. D.

Die früheren sozialdemokratischen Minister Dr. Hilferding, Robert Schmidt und Solmann erklären eine Erklärung, in der es heißt, es werde in offiziellen Zeitungsaussagen versucht, auch die sozialdemokratischen Minister der beiden Kabinette Stresemann für die gewaltigen Summen mitverantwortlich zu machen, die lange nach dem Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung an die Ruhrindustrie gezahlt worden seien. Wahrheit sei aber, daß kein sozialdemokratischer Minister jemals einem Kabinettsbeschuß zugestimmt hat, der auch nur entfernt als Grundlage für die Entschädigung von 700 Millionen Mark dienen könne. Der sozialdemo-

kratische Reichsfinanzminister Dr. Hilferding sei bereits am 2. Oktober 1923 aus dem Kabinett ausgeschieden, also lange Wochen, bevor überhaupt Verhandlungen zwischen den Ruhrindustriellen und der Reichsregierung hätten. Als die Ruhrindustriellen durch ihre Sechserkommission, an deren Spitze Hugo Stinnes stand, volle Entschädigung im Oktober 1923 verlangten, hätten sich an der Besprechung Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der Reichsfinanzminister Dr. Luthi, der Reichswirtschaftsminister Röth und der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Fuchs beteiligt. Zu dieser Besprechung wäre zwar eine Vertretung der Industrie, jedoch kein sozialdemokratischer Reichsminister zugezogen worden. Der nichtzugezogene sozialdemokratische Wiederaufbauminister Robert Schmidt erhob damals Protest. Als die Ergebnisse der Besprechung in Gestalt von Vertragsentwürfen dem Kabinett vorgelegt wurden, befanden sich die sozialdemokratischen Reichsminister in Demission. Die sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder hätten dann zu Protokoll erklärt, daß sie keine Verantwortung für die vorgelegten Vertragsentwürfe übernehmen könnten, und die Beteiligung an der Beschlußfassung ablehnten.

Von Regierungsseite wird zu dieser Erklärung gesagt, an den Besprechungen, die am 20. Oktober 1923 nach dem Eingang der Forderung der Ruhrindustriellen begannen, hätten sämtliche Minister und auch der preussische sozialdemokratische Ministerpräsident Braun teilgenommen. Die anwesenden Reichsminister, auch die Minister Schmidt, Solmann und Ministerpräsident Braun hätten den Vorschlägen der Vergherren zugestimmt, und Dr. Stresemann stellte am Schluß der Kabinettsitzung fest, daß er von der Reichsregierung ermächtigt sei, im Sinne der Vorschläge der Sechserkommission zu verhandeln. Am 1. November trat das Kabinett zu neuen Beratungen über weitere Einzelvorschläge der Sechserkommission zusammen. Hierbei bemängelte der Minister für die besetzten Gebiete, Robert Schmidt, daß er bei den Ressortberatungen nicht zugezogen worden sei. Grundsätzlich lehnte er jedoch eine Regelung im vorgezeichneten Sinne nicht ab. Weitere Einzelheiten werden in der Denkschrift über die Ruhrkredite, ausgeführt sein.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 8. Februar 1925.

Das Wetter der Woche. Der Wettergott hat auch in der letzten Woche sein nettes Spiel mit uns fortgesetzt. Nachdem er den deutschen Mittelgebirgen um die vorige Wochenwende eine gehörige Portion Schnee hatte zukommen lassen, so daß von weit und breit die in diesem Winter um ihre Wintersportfreuden gekommenen Anhänger des weißen Sports herbeieilten, sorgte er bereits wenige Tage später dafür, daß der Herrlichkeit ein Ziel gesetzt wurde. Mitte der Woche machte die Quecksilbersäule Kletterübungen, die ganz verteuft an Refordversuche von Akrobaten erinnerten. Die Folge davon war, daß die Tagesdurchschnittstemperaturen etwa 7 bis 8 Grad über den Normalwerten lagen. Gegen Ende der Woche schien es so, als sollte ein Abschluß der Zyklenreihe, die uns das veränderliche Wetter der letzten Zeit brachte, zu erwarten sein. Danach dürfte das Wetter in den nächsten Tagen bei Winden aus westlicher Richtung noch veränderlich sein; darauf ist mit stärkerer Abkühlung und größerer Stabilität der Witterung zu rechnen.

Mondfinsternis am 8. Februar. Am Sonntag, den 8. Februar ist in ganz Deutschland eine Mondfinsternis unter günstigen Bedingungen zu sehen, da der Mond hoch am Himmel steht. Die Finsternis beginnt 9 Uhr 8 Minuten abends und endet nachts um 12 Uhr 10 Minuten.

Stundung bzw. Niederschlagung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer in Preußen. Der Antrag auf Stundung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer in Preußen muß unter ausführlicher Darlegung der schlechten wirtschaftlichen Lage des Antragstellers gestellt werden. Daraus geht auch hervor, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage dabei keine Berücksichtigung findet. In der Verfügung des preussischen Finanzministers vom 1. September 1924 heißt es ausdrücklich: „Sind aber die Voraussetzungen aller Wahrscheinlichkeit nach von solcher Art, daß die Stundung eine dauernde sein muß und vor-aussichtlich zur Niederschlagung der Steuer führen wird, so kann von der Verzinsung abgesehen werden.“ Es wird sich also als zweckmäßig erweisen, wenn beim Vorliegen der schlechten wirtschaftlichen Lage des Antragstellers dieser Stundung und Niederschlagung der Steuern zugleich bei dem Katasteramt beantragt und darauf hinweist, daß die Weiterleitung des Antrags an die zuständige Behörde erfolgen soll, weil die Nachbefugnis des Amtes beschränkt ist. Falls der Antrag abgelehnt wird, kann gegen die Ablehnung Berufung eingelegt werden.

Überwachung der Lichtspieltheater. Aus einem an sämtliche Polizeibehörden gerichteten Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit: Nach zuverlässigen Feststellungen häuft sich die Zahl der Fälle, in denen Jugendliche Lichtspielvorführungen besuchen, zu denen sie auf Grund des § 3 Abs. 1 des Lichtspielgesetzes vom 12. Mai 1920 nicht zugelassen sind. Der Minister verweist auf die Ausführungsanweisung des preussischen Staatsministeriums vom 1. März 1923 und macht es allen Polizeibehörden zur besonderen Pflicht, die Lichtspielkontrolle mit allem Nachdruck durchzuführen und die strafrechtliche Verfolgung aller Zuwiderhandlungen zu veranlassen.

Wir werden veranlaßt darauf hinzuweisen, daß Rückfahrten auf Sonntagstagen nur an Sonntagen zulässig sind. Zur Rückfahrt am Samstag sind die gelösten Sonntagstagen nicht gültig.

Salver, 7. Febr. Eine Fahrplanänderung ist auf der Strecke Wipperfürth-Salver-Brücke seit dem 1. Februar insofern eingetreten, als der Mittagzug wieder um 12,05 Uhr von Wipperfürth abgelaufen wird und der um 7 Uhr von hier fahrende Abendzug um 7,43 Uhr in Wipperfürth eintrifft.

Salver, 7. Febr. Die Eheleute Theodor Brod-sieper und Frau Marie Alwine, geb. Schönenberg, zu Hagebüchen können am Montag, den 9. Februar das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen. Am folgenden Tage, Dienstag, den 10. Februar können die Eheleute Adolf Kövenstrunk und Frau Ida, geborene Keune, hier-selbst ebenfalls das selbe Fest feiern. Wir entbieten den Paaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Kierspe, 6. Febr. In der am Dienstag vormittag im Bahnhof Dieringhausen stattgefundenen Sitzung des Oberbergischen Verkehrsausschusses, an der auch 3 Vertreter der Reichsbahndirektion Elberfeld teilnahmen, wurden verschiedene Verbesserungen zugesagt, die auch für Kierspe eine Verbesserung bedeuten. Der Personenzug 1226 ab Hagen 8,15 Uhr vormittags wird

bis Dieringhausen durchgeführt. Er endete bisher in Brügge. Der Zug wird gegen 9,35 Uhr hier eintreffen und hat guten Anschluß nach Köln. Ankunft in Deutz gegen 12,30 Uhr mittags. Außerdem soll der Personenzug 1151 ab Dieringhausen 10,14 Uhr vorm., an Hagen 12,28 Uhr mittags wieder fahren. Er nimmt die Fahrgäste aus Richtung Köln, ab Deutz 7,37 Uhr vorm. auf.

Salpe, 7. Febr. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich in Bogelsang. Der bekannte Rennfahrer Klem kam mit seinem Rade von Solingen als ihm auf der Hagener Straße ein Fuhrwerk entgegen kam. Klem gab Signal; aber der Fuhrmann, ein 72-jähriger Gemüsehändler scheint es überhört zu haben. Wie der Zusammenstoß erfolgte, ist unbestimmt. Vermutlich ist der Fuhrmann um seinen Wagen herumgekommen, im selben Augenblick, als das Motorrad daran vorbeifuhr. Die Folgen des Zusammenpralls waren fürchterlich. Klem brach beim Sturz die Wirbelsäule, einige Rippen, den Arm und zog sich einen Lungenriß zu. Der Gemüsehändler erlitt einen Schädelbruch. Beide wurden, noch lebend, in das Gevelsberger Krankenhaus gebracht. Bei beiden Verletzten besteht Lebensgefahr.

Kindlar, 6. Febr. „Er führt eine Ziege am Halfterband“. Eine wahre Begebenheit. Die Frau eines hiesigen Einwohners war bettlägerig krank. Das wird sich ja nun wieder machen. Aber das verfluchte „Ziegen-dier“ im Stall macht Geschichten, weil es sich nur von der Hausfrau melken läßt. Die Nachbarinnen versuchen es mit allen möglichen Tricks, aber es nützt nichts, die eigensinnige „Limes“ läßt sich nicht betiteln. Endlich kommt dem Herrn des Hauses ein klüftiger Gedanke: Die Ziege muß gemolken werden, sie will aber nicht, ich kann nicht meine Frau im Bett in den Hippenstall tragen aber... Im nächsten Augenblick schiebt er die Milchpendlerin kurz entschlossen die Treppe hinauf und stellt sie seiner Frau — deren Augen in dem denkwürdigen Moment sich sehr vergrößert haben sollen — vor's Bett. Die Milchentziehungsprozedur hat sich dann auch glatt abgespielt, ebenso der Rücktransport die Treppe hinunter, denn da hatte die Sache mehr „Fall“ sodaß beide Beteiligte, Hausvater und Limes zu gleicher Zeit unten landeten. (D. A.)

Vollziehung der Industrie u. Handelskammer zu Lüdenscheid.

Lüdenscheid, den 27. Jan. 1925.

(Fortsetzung.)

Besser war das Geschäft in seinen Vereinsabzeichen, die infolge des Aufstehens immer neuer Organisationen aller Art gut gefragt waren. Wenig befriedigend lautet der Bericht der Fabriken von Innen-Decorationsartikeln, die bei geringer Nachfrage im Inlande und mangelnden Absatz im Auslande ihre Betriebe nur durch Preiskon-zessionen jeder Art aufrecht erhalten konnten und bei denen erst gegen Ende des Jahres eine gewisse Besserung zu verzeichnen war. Auch der Bedarf an Stock- und Schirmbeschlagen, die einmal als Luxuswaren besonders unter der verminderten Kaufkraft der Abnehmer, dann aber auch unter der Ungunst der Mode litten, stieg viel zu wünschen übrig, sodaß die in Frage kommenden Fabriken mehr und mehr gezwungen waren, sich andern Artikeln zuzuwenden. Befriedigender war, von einigen schlechten Sommermonaten abgesehen, die Beschäftigung von Spezialfabriken von Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-dosen, wie auch von Beschlagen für Lederwaren, doch mühte auch hier unter dem Druck einer übergroßen Konkurrenz zu Preisen verkauft werden, die trotz teurer Rohstoffe teilweise erheblich unter den Vorkriegsnormierungen liegen. Die Kleinfabrik- und Breitenwarenindustrie klagt in Uebereinstimmung mit dem Großhandel in diesen Artikeln über außerordentlich schwachen Geschäftsgang während des ersten Halbjahrs, der zu Betriebseinschränkungen, Auflösung fast aller Preisvereinigungen, und damit zum allgemeinen Preissturz führte. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres erhobte sich das Geschäft, doch war an eine Aufbesserung der einmal verdorbenen Preise angesichts des wüsten und regellosen Konkurrenzkampfes nicht zu denken. Der Export der gerade bei diesen schweren Waren durch zu hohe Ausfuhrfrachten beeinträchtigt wird, beschränkte sich auf einige Spezialartikel. Günstiger lag das Geschäft für Baubeschlagen, die gut gefragt waren. Ausgesprochen schlecht hingegen war die Lage der Gesenkschmiedereien, die infolge der Zurückhaltung des Schiffbaues, der Maschinenindustrie und namentlich der Reichsbahn durchweg nur mit einem kleinen Prozentsatz ihrer Belegschaft arbeiten konnten. Die Kartonnagenfabriken waren hinreichend beschäftigt.

Dem Baugewerbe hat das Jahr 1924 noch nicht den erwarteten Aufschwung gebracht, obwohl die vielen Bauvorhaben, die im Winter und Frühjahr ausgearbeitet wurden, darauf hoffen ließen. Von den vielen Plänen kamen nur ganz wenige zur Ausführung, weil sich die Kapitalbeschaffung meist als unmöglich erwies. Einige wenige Fabrik- und Wohnbauten wurden, teils mit Unterbrechung wegen finanzieller Schwierigkeiten, ausgeführt. Die Beschäftigung wäre ganz schlecht gewesen, wenn nicht die Gemeinden und gemeinnützige Bauvereine, denen öffentliche Gelder zur Verfügung standen, eine Reihe von Wohnhäusern hätten aufzuführen lassen. An der Zahl der beschäftigten Arbeiter gemessen, war die Beschäftigung des vergangenen Jahres ungefähr nur ein Drittel des Jahres 1913. Der Grund der geringen Bautätigkeit lag neben den Schwierigkeiten der Geldbeschaffung, und den hohen Zinsen vor allem in den geringen Mieten der Altmwohnungen. Das Baugewerbe könnte blühen und das ganze wirtschaftliche Leben befruchten, wenn endlich eine entsprechende Wohnungspolitik getrieben würde und aus den Mitteln der Hauszinssteuer größere Anteile als bisher zur Verfügung gestellt würden. Das Baugewerbe wird sich erst dann wieder frei entfalten können, wenn sich der Ausgleich in den Mieten, die heute bei einem Satz von nur 66 %, (einschließlich der Hauszinssteuer) in gar keinem Verhältnis zum Bauwert neuer Wohnungen stehen, einigermaßen vollzogen hat oder aber besser noch das auf dem Wohnungsmarkt die freie Wirtschaft wieder eingeführt ist.

Der Kleinhandel in dem sich die Lage der Industrie wieder spiegelt, konnte sich, nachdem nach und nach die beengenden Notverordnungen der Nachkriegszeit, namentlich das Buchergesetz, aufgehoben wurde, allmählich wieder auf Vorkriegsverhältnisse einstellen und seine Läger langsam auffüllen, namentlich als seine Lieferanten begannen, längere Zahlungsfristen einzuräumen. Die Verkaufspreise lagen bei den meisten Artikeln des täglichen Bedarfs (Schuhe, Glas- und Porzellanwaren, Haushaltsgegenstände usw.) noch 30—50 %, bei Luxuswaren, wie feinen Damen- und Herrenhüten, Pelzwaren, Handschuhen usw. bei der Belastung durch die Luxussteuer, 100—200 %, über den Friedenspreis. Der Absatz war im ersten halben Jahr, als die Käufer noch kein Vertrauen zur neuen Währung gefaßt hatten und deshalb gewohnheitsgemäß das Geld sofort wieder in Sachwerte umsetzten, befriedigend. Der Sommer brachte ein stilles Geschäft, welches sich erst gegen Jahreschluss wieder hob und zu einem zufriedenstellenden Weihnachtsumsatz führte.

Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf den im Ende des Jahres 1922 erstatteten Bericht, an dessen Schluß es damals, als mit Beginn der Inflation die deutsche Wirtschaft in ihrer ersten Scheinblüte stand, hieß, daß für Handel und Industrie die schwerste Zeit erst kommen würde, wenn sie sich ohne den Schutz einer minderwertigen Valuta auf dem Weltmarkt behaupten müßten. Diese hatte Zeit sei jetzt da. Und wie damals, so müsse auch jetzt mit allem Nachdruck betont werden, daß sie nur überwunden werden könne, durch intensive, einsparungsreiche Arbeit und größte Sparsamkeit, durch Verminderung aller unproduktiven Ausgaben und Förderung der Qualitätsarbeit, um so durch konkurrenzfähige Preise und gute Ware den Absatz auf dem Weltmarkt wieder zu heben.

Der Bericht des Syndikus über Ein- und Ausgänge seit der letzten Vollziehung betraf zunächst eine vertrauliche Mitteilung über den Stand der Zweckverbandsfrage bei den südwestfälischen Industrie- und Handelskammern. Fortsetzung folgt.

Zwei höhere Schulen in Wipperfürth.

Wipperfürth, 6. Febr. Wie schon wiederholt bekanntgegeben, wird Ostern 1925 in Wipperfürth eine „Aufbauschule“ eingerichtet; sie soll zu einer „Oberrealschule in Aufbauform“ weitergeführt werden. Neben dem humanistischen Gymnasium wird die Stadt damit eine zweite höhere Schule bekommen. Manche Eltern werden damit vor die Frage gestellt: „In welche Schule schicken wir unseren Jungen?“ Eine kurze Aufklärung über die Eigenart beider Schulen wird die Beantwortung der Frage erleichtern.

1. Was kann man auf dem Gymnasium, was in der Oberrealschule lernen? Die Lehraufgaben und Lehrziele beider Schulen sind sehr verschieden. Das humanistische Gymnasium bevorzugt die alten Sprachen (Latein und Griechisch); es enthält in seinem Lehrplan von Quarta ab auch eine neuere Fremdsprache (in Wipperfürth Französisch). Unterricht in einer zweiten neueren Sprache ist nur wahlfrei; wahlfreien Unterricht müssen die Schüler besonders bezahlen. In der Oberrealschule herrschen die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer vor; daneben werden zwei Fremdsprachen gepflegt (in Wipperfürth Französisch und Englisch); dagegen ist Unterricht im Lateinischen nur wahlfrei, also nur gegen besondere Vergütung zugänglich. In den übrigen Fächern (Religion der verschiedenen Bekenntnisse, Geschichte, Erdkunde, Turnen) wird an beiden Anstalten Unterricht in gleichem Umfange erteilt. Für Deutsch, Zeichnen und Musik sind an der Oberrealschule in allen Klassen etwas mehr Stunden vorgesehen als am Gymnasium.

2. Was kann der Gymnasiast, was kann der Oberrealschüler werden? Die Berechtigung, die die beiden Schulen erteilen, sind grundsätzlich gleich. Wer ein Reifezeugnis besitzt, dem steht der Zutritt zu allen

Mit jedem Tage

kann diese Zeitung mit drei Gratis-Beilagen, die wöchentlich sechsmal erscheint, bei der Post, sowie in unserer Geschäftsstelle bestellt werden.

Wir bitten genau auf den Titel zu achten.
Der Verlag.

Hochschulen und allen höheren Berufen offen. Es ist also gleichgültig, ob er dies Zeugnis an einem Gymnasium oder an einer Oberrealschule erworben hat. Dennoch kann man folgenden Rat befolgen: Für künftige Theologen, Juristen, Mediziner und klassische Philologen ist der Besuch eines humanistischen Gymnasiums vorzuziehen. Aber auch der Oberrealschüler kann Jurist und Mediziner werden, wenn er am wahlfreien Lateinunterricht teilnimmt. Andererseits muß er die erforderlichen Lateinkenntnisse später nachholen. Dagegen ist allen denen, die einen kaufmännischen oder technischen Beruf erstreben, der Besuch einer Oberrealschule mehr zu empfehlen, insbesondere den künftigen höheren Bau-, Eisenbahn-, Post- und Forstbeamten. Auch für die, die sich dem höheren Lehrberuf als Mathematiker, Naturwissenschaftler, Zeichen oder Musiklehrer zuwenden wollen, ist die Oberrealschule vorzuziehen. Die Neuphilologen können beide Anstalten besuchen. Für Volksschullehrer die jetzt ein Reifezeugnis haben müssen, vordient die Wipperfürther Oberrealschule den Vorzug weil, sie eine „Aufbauschule“ ist.

3. Wie lange dauert das Studium auf beiden Anstalten? Das humanistische Gymnasium ist eine neunklassige höhere Schule. Die Wipperfürther Oberrealschule wird eine „Aufbauschule“, d. h. sie enthält nur die Klassen „Untertertia bis Oberprima“. Das Studium an der Anstalt dauert also 6 Jahre. Humanistische Gymnasien in „Aufbauform“ sind in Preußen nicht vorgesehen.

4. Wer kann aufgenommen werden? In das humanistische Gymnasium können Schüler frühestens nach vierjährigem Besuch der Volksschule eintreten, also mit 10 Jahren. In die „Aufbauschule“ können Schüler erst nach sieben- oder achtjährigem Besuch der Volksschule eintreten, also mit 13 oder 14 Jahren. Die Aufbauschule wird deshalb für alle die sehr willkommen sein, die zum Besuch einer höheren Schule fern vom Elternhause wohnen müssen. Sie können 3 Jahre länger im Elternhause bleiben.

Für beide höheren Schulen ist eine Aufnahmeprüfung erforderlich. In der Aufnahmeprüfung für das Gymnasium werden die Kenntnisse der vier ersten Volksschuljahre (Grundschule) verlangt. Die Aufnahmeprüfung für die Aufbauschule setzt die Kenntnisse der sieben ersten Volksschuljahre voraus. Da aber die Aufbauschule in 6 Jahren (also in kurzer Zeit) zur Reifeprüfung führen soll, so wird sie nur begabte Schüler aufnehmen können, d. h. solche, deren Leistungen in der Volksschule im Allgemeinen gute waren. Kenntnisse, die außerhalb der Lehraufgabe der Volksschule liegen, werden dagegen in dieser Aufnahmeprüfung nicht verlangt. Gymnasium und Oberrealschule sind wie alle höheren Schulen in Preußen paritätisch, d. h. sie nehmen Schüler jeden Bekenntnisses auf.

Eine Brandkatastrophe in Chicago

10 Tote, 100 Verletzte.

In Chicago geriet ein acht Stock hohes Wohnhaus in der West Side gegen Mitternacht aus bisher unaufgeklärter Ursache in Brand. Darauf brach unter den Einwohnern des Hauses, welches über hundert Parteien beherbergte, eine unbeschreibliche Panik aus. Die Feuerwehr erlosch sich dem Willen des Brandes gegenüber als machtlos, weil fast alle Feuerlöcher infolge der furchtbaren Kälte eingefroren waren. Aus den obersten Stockwerken

des brennenden Hauses sprangen nacheinander Frauen, Kinder und Greise in die Tiefe, obwohl nicht genügend Sprungtische vorhanden waren. Fast alle diese Unglücklichen blieben zerschmettert liegen. Außer zehn Toten, die in dem Gebäude verbrannt sind, gab es an hundert Verletzte bei dem Brandunglück, darunter zahlreiche Personen, welche schwere Erfrierungen erlitten, da sie bei einem Frost von 20 Grad unter Null fast unbedeutend aus dem brennenden Gebäude sich gerettet hatten.

Zwei deutsche Dampfer gesunken.

Eine Mannschaft gerettet.

Der deutsche Dampfer „Rolf“, der mit einer Ladung Zuder vom Hafen Müllerup nach Kopenhagen unterwegs war, stieß bei Knudshoved auf Grund und sank. Die aus neun Mann bestehende Besatzung rettete sich in die Boote und landete bei Knudshoved.

Der Hamburger Dampfer „Martha“, der in der vorigen Woche von Esbjerg nach Hauge und abging, ist dort noch nicht eingetroffen. Da die Fahrt gewöhnlich zwei Tage dauert und man von dem Schiff bis jetzt noch nichts gehört hat, steht zu befürchten, daß das Schiff, dessen Besatzung aus 14 Mann bestand, untergegangen ist.

Eine deutsche Nordpolexpedition.

1927 im lenkbaren Luftschiff.

Nunmehr wird auch von deutscher Seite eine Flugexpedition nach dem Nordpol geplant und vorbereitet. Diese Expedition soll von dem deutschen Flieger Braun unternommen werden, der die Absicht hat, mit einem lenkbaren Luftschiff den Nordpolflug zu unternehmen. Die Expedition soll in zwei Jahren vorbereitet werden und im Jahre 1927 stattfinden. Das Luftschiff, mit dem Braun die Fahrt nach dem Nordpol unternehmen will, wird eigens zu diesem Zweck nach besonderen Konstruktionen gebaut werden. Wie ferner verlautet, beabsichtigt auch Dr. Hansen, der bekannte Forscher, an der Expedition teilzunehmen, zu deren Finanzierung eine internationale Gesellschaft organisiert wird.

Kleine Nachrichten.

Die Deutschrift der Reichsregierung erst am Montag.

Berlin, 6. Februar. Die Veröffentlichung der Deutschrift der Reichsregierung über die Wicumentfädhigungen an den Ruhrbergbau ist, wie man von zuständiger Stelle erfährt, vor Montag kaum zu erwarten. Jedenfalls ist heute oder morgen mit der Veröffentlichung noch nicht zu rechnen.

Die Belastung der Industrie.

Berlin, 5. Februar. Auf Einladung des Reichsfinanzministeriums hatten sich heute zahlreiche Vertreter der wirtschaftlichen Verbände zu einer Besprechung über die im Gange befindliche Durchführung der Industriebelastung nach dem Bonner Abkommen eingefunden. Es wurden unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Popitz eine Anzahl von Fragen besprochen, die in der Wirtschaft zu Irrtümern, zum Teil auch zu einer gewissen Beunruhigung Anlaß gegeben haben. Im Augenblick können nur die Unterzeichner nicht veräußerlicher Einzelobligationen in Frage. Die Nachprüfung des Wertes der Betriebsvermögen für die veräußerlichen Einzelobligationen könne später vor einem Senat des Reichsfinanzhofes erfolgen.

Der Auer-Prozess.

München, 5. Februar. Im Auer-Prozess begannen heute die Plädoyers. Der Vertreter Auers, Rechtsanwalt Graf Pestalozza, erklärte, daß die Vorwürfe der Angeklagten gegen Auer sich als Vertreibungen erwiesen hätten. Der zweite Vertreter Auers, Rechtsanwalt Brandmeier, sprach den beiden Angeklagten sowohl den guten Glauben wie die Wahrung berechtigter Interessen ab. Der Verteidiger der Angeklagten Dr. Liebknecht plädierte für Freisprechung.

Wetter-Aussichten.

8. Febr.: Wolken, teils Sonne, Nachts kalt, Tags an-
genehm, strichw. Nebel.
9. „ Wolken, Sonne, Nachts kalt.
10. „ Wolken, teils Sonne, gelinde.
11. „ Strichweis Niederschlag, sonst wenig verän-
dert.
12. „ Wenig verändert.
13. „ Wolken, Niederschlag, Wind, milde.
14. „ Veränderlich, Wind.

Schriftleitung Wilt. Bell jr., Halver i. Westf.

Die Firma D. u. F. Schöndring zu Bur-
bach Gemeinde Halver beabsichtigt zu Ahe
meinde Halver auf dem Grundstück Flur 51
Nr. 57

3 Feder- und 1 Fallhammer zu errichten.

Beschreibungen und Zeichnungen über diese An-
lagen liegen im Amtshause, hier, Zimmer Nr. 9,
von heute ab 14 Tage zur Einsicht offen Während
der Auslegungsfrist können Einsprüche gegen die
Anlagen ebendasselbst erhoben werden.

Termine zur mündlichen Verhandlung über
waige Einsprüche ist auf

Freitag, den 20. Februar 1925,
vormittags 10 Uhr,
im Amtshause, Zimmer 9, festgesetzt worden.
Halver, den 5. Februar 1925.

Der Amtmann.

Empfehle: Obstbäume

in allen Formen und bester Qualität,
garantiert sortenecht zu mäßigen Preisen.
Bei Freud u. Leid Innendekoration,
sowie Anfertigung von Bindereien
— in geschmackvoller Ausführung. —

Als schöne
Geschenke große Auswahl in
Blumenkörbchen, Topfblumen
von 1 Mk. an.

Fritz Vormann,
Gärtnerei,
Schalksmühle, Telefon 168.

Kopierbücher

zu 500 u. 1000
Seiten
sind vorrätig bei
W. Bell jr., Halver

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit,

Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Wir stellen sofort oder in 14 Tagen
einige jugendliche Arbeiter

und zu Ostern

schulentlassene Burschen

für unsere Schleiferei, Drückerei und
Klempnerei ein.

Aluminium- und Metallwerke

Degenhardt & Sippel,
Halver i. W.



Gerner & Co., Hagen
Hagenfelderstr. 80. Fernspr. 3560 u. 4184.

Wir stellen sofort ein:

2 tüchtige

Fallhammer-

schmiede

sowie

1 jugendl. Arbeiter

zum Fräsen.

Gebr. Steller,

Halver.

Zur Stiefelfabrikation

geeignetes

Eichenholz

kaufen zu den höch-

sten Preisen

Engstfeld & Lamberti

Bollwerk
Fernspr. Lüdenscheid 10.

Für Lager und Fabrik

suchen wir sofort oder zu

Ostern

jugdl. Arbeiter

gegen höchste Löhne.

Th. Enneper Söhne

Halver.

Empfehle:

Alpenheu i. Preßballen

Hagerfütterstroh

Roßgenstroh

Weggenstroh

Pferdehäcksel

Gelbe Futtermöhren

Pferde-Melasse

Torf-Streu

Torf-Mull

C. Zimmermann,

Dhl-Rönshol.

Spazierstöcke

empfiehlt

Wilt. Bell jr., Halver

Wir stellen sofort oder
später

Pressen-

arbeiter und

Hilfsarbeiter

gegen höchste Löhne

ein

Th. Enneper Söhne,

Halver.

Büstenkarten Refert

Druckerei Wilt. Bell jr.

Nur 20 Pfennig

wöchentlich haben Sie aufzuwenden, wenn Sie
sich und Ihrem Haar die Wohltat einer Kopf-
wäsche verschaffen wollen. Diesen geringen
Betrag kann wohl jeder Einsichtige für die
Pflege seines Haars erübrigen. Verlangen
Sie aber beim Einkauf nicht einfach ein „Kopf-
wuschpulver“, sondern betonen Sie, daß Sie nur
„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“
zu erhalten wünschen, das altbekannte, an Aus-
gebigkeit, Schaumentwicklung, belebender
und reinigender Wirkung auf die Kopfhaut
unübertroffene Mittel. Überall erhältlich.
Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Achten Sie
beim Einkauf
genau auf
die



C. Zimmermann,

Dhl-Rönshol.

Empfehlenswerte Bezugsquellen:

Schalksmühle:

Moderne Hausuhren

Taschen- u. Armbanduhr
Juwelen, Goldwaren,
Kristalle, Bestecke etc.
kaufen Sie vorteilhaft bei

Th. Schulz.

Fernsprecher 171.

Adler-Drogerie

Aug.

Cordt

Drogen, Parfümerien, Cognak,
Liköre, Med. nährmittel,
Weine, Chin. Schokolade,
Tees, Kinder-Kakao.
Verbandsstoffe,
Artikel zur Krankenpflege
Zigarren Zigaretten.

Gust. Eichholz

Bahnhofstraße

Billigste Einkaufsgelegenheit

Herren-, Burschen-

Knaben-Konfektion

Arbeiter-Garderobe

Husten, Heiserkeit

Verschleimung

kann, wenn nichts dagegen getan wird,
leicht chronisch werden, deshalb verwende

man rechtzeitig:
Lindenblütentee, Altheewurzel, Islän-
disch- und Isländisch Moos, Brombeer-
blätter, Lakritzen, Süßholz, Kirsche-
rosen, Salmlakpastillen, Hülllattich,
Salbei, Fenchelhonig, Holunder.

Drogerie H. vom Hofe

Fernruf 171.

Herm. Kornblum

Strümpfe, Trikotagen,
Schlaf- u. Tischdecken,
Kleider- und Blusenstoffe

Schirme.

Billigste Bezugsquelle

sämtl. Manufakturwaren.

Halver:

Conditorei und Café
Weyland.

Fernruf: Amt Halver Nr. 166.

Paul Schulte

Kölnerstraße 2.

Billigste Bezugsquelle

Damen-, Herren-,
Knaben- u. Mädchen-
Konfektion.

Vereins- u. Festdrucksachen jeder Art

liefert in tadelloser Ausführung
und zu billigsten Preisen

Willh. Bell jr., Halver

Halver:

Versäumen Sie nicht

Ihren Kindern in den Wintermonaten meinen allerfeinsten
Medizinal-Lebertran

zu geben.

Originalflaschen v. 0,50 Mk. an, sowie ausgewogen.

Ferner empfehle: Emulsion - Fenchelhonig - Kulekes und

Nestles - Kindermehle - Nährzucker - Kinderzucker.

Sowie alle Nähr- und Kräftigungsmittel zur Kranken u. Säuglingspflege

empfiehlt

Halversche Medizinal-Drogerie Carl Menke

Fernruf 281.

Wir unterhalten ständig Lager in:

Treibriemen aller Art.

Packpapiere,

Packpappen,

Bindfaden und Kordel,

Lederleim, Holzwohle

u. s. w.

und garantieren für nur erstklassige Ware.

Geschw. Vogt

Industriebedarf, Fernruf Nr. 12.

Schöne Geschenke

für alle Gelegenheiten

Verlobung

Hochzeit

Geburtstag

Konfirmation

finden sie in reicher Auswahl und

preiswert bei

Hermann Köster,

Telefon 120.

Gebr. Haase

Kronprinzenstraße 26 im Hause des Herrn August Schäckermann.

Bollmehl

Plata-Hafer

Gerstenschrot

Gerste

Wicken

grüne Erbsen

la. Kaffeebohnen la.

3.- 3.90 4.40

Zucker 32 Pfg.

schwarze Seife 34 Pfg.

Backöl 1.10 Mk.

Weizenmehl 22 Pfg.

Konserven:

junge Erbsen

Brechbohnen

Brechspargel

Stangenspargel

Schnittbohnen

Blumenkohl

Erdbeeren

Erdbeermark

Kirschen

Pflaumen

Gebr. Karthaus.

Großes Lager in:

Möbelen

wie: Speise-berren- und

Schlafzimmer-: Küchenein-

richtungen, sowie famil. Klein-

möbel, allen Ausführungen

Korbbwaren u. Bettwagen.

Zur Konfirmation

empfehle ich

Anzüge, Stoffe u. Samt für Kleider.

sowie

Wäsche in guten Qualitäten

zu billigsten Preisen.

Carl Fastenrath

Manufakturwaren-Bemdenluftversand

Beste Weizen- und Roggenmehle,

(Fabrikate Simons, Plange und eigene)

Kochsalz, Kristallzucker,

Korinthen und Rosinen,

Weizen, Hafer, Gerste und Permais

Kartoffeln, Speise-

und Saatware

Gersten- und Maismehl, Roggen-

futtermehle, Saatroggen u. Saathafer

(Original- und andere Absaaten)

Klee- und Gras-Sämereien,

Künstl. Dünger, Hacksel und Torf.

Kohlen

Koks

Briketts

ALBERT HERDEPE,

Getreidemühle und Darre.

Fernsprecher Nr. 40.

Große Auswahl in erstklassigen

Herden, Oefen

aller Art

Wasch- Wring-

und

Nähmaschinen.

Haus- u. Küchengeräte.

Joh. Chr. Herdepe Söhne.

Damen Halbschuh,

Schnür- und Schnalle 6.90, 7.50, 8.00, 11.50.

Damen-Stiefel,

gute Paßform 9.50, 11.50, 13.50, 15.50.

Herren Stiefel,

schöne gef. Formen 8.75, 11.75, 13.50, 16.50.

Damen Hausschuhe

schöne Muster 1.50, 3.25, 3.80, 4.80.

Kinder Stiefel,

schwarz und braun 3.50, 5.-, 6.50, 7.50.

Wilhelm Spieß

Zigarren

Zigaretten

auch in schönen

Geschenkpäckungen

in nur 1a. Qualitäten in großer

Auswahl zu äußerst billigen Preisen

empfiehlt

Chr. Welteke,

Tabakwaren, Frankfurterstraße 36.

Damen - Frisier - Salon

Fritz Hedderich.

Zentral-Trockenanlage

Unschädlich für die Haare.

Kein Fön

Elektr. Kopfmassage

Ondulation

Manicure

Bedienung: la. Damenfriseur

Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr bis

abends 8 Uhr.

Ankauf von ausgekämmten Haar.

Sämtliche

Solinger Stahlwaren

Spec. Bestecke

in Alpaca, Silber und jeder anderen

Ausführung.

Einzelstücke können zu jedem Besteck

passend geliefert werden.

Konkurrenzlose Preise

Fritz Lange

Telefon Nr. 147 Amt Melverhagen.

Hüte und Mützen

Stöcke u. Schirme

Herren wäsche

.. Selbstbinder ..

M. Strangfeld.

Kierspe-Bhf.

Herde und Oefen

aller Systeme

Haus- u. Küchengeräte

Waschmaschinen

kaufen Sie preiswert

bei

Otto Kaase & Co.,

Kierspe.

Herde und Oefen

aller Systeme

Haus- u. Küchengeräte

Waschmaschinen

kaufen Sie preiswert

bei

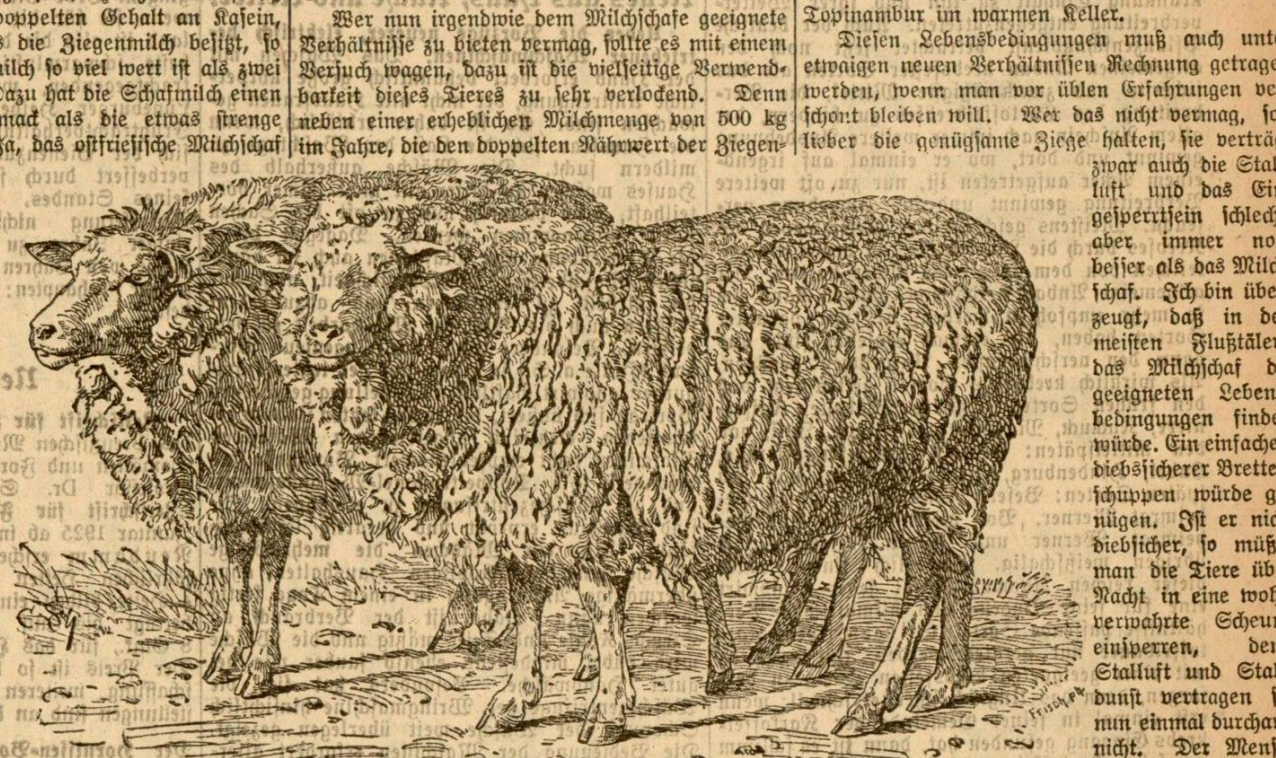
Otto Kaase & Co.,

Kierspe.

Verlag: Hermann Müller, Berlin
Jeder Abonnent aus dem Inlande dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das ostfriesische Milchschaf
Von Dr. M. Weis (Mit Abbildung.)

Die ostfriesische Milchschaf gehört der kurzschwänzigen Schafstamme, der Ovis aries brachyura, an. Das Milchschaf ist ungehörnt und von rein weißer Farbe, der Kopf ist kahl, wolffrei, hat aber, ebenso wie die nackten Beine und der Schwanz, einen Belag von feinen Haaren. Die für das ostfriesische Milchschaf charakteristische große Tätigkeit der Milchdrüse scheint zu einer Rassen-eigenschaft geworden zu sein. Hierzu kommt, daß die Schafmilch den doppelten Gehalt an Kasein, Eiweiß und Fett als die Ziegenmilch besitzt, so daß ein Liter Schafmilch so viel wert ist als zwei Liter Ziegenmilch. Dazu hat die Schafmilch einen viel milderen Geschmack als die etwas strengere Milch der Ziegen. In das ostfriesische Milchschaf ist ein milchergiebiger Zier, aber das ist es in erster Linie unter seinen heimatischen, nippigen Ernährungs-Verhältnissen und solchen, die diesen ähnlich sind. Es lebt in Ostfriesland auf den fetten Marschweiden der Nordseeküste und in einem rauhen, stürmischen und kalten Seeklima. Aber die Frage, ob sich dieses Tier auch anders gearteten klimatischen und Futter-Verhältnissen mit der Zeit angepaßt hat, ist noch nicht endgültig entschieden worden. Nach den bisherigen Erfahrungen paßt sich dieses Tier fremden Verhältnissen besser an, als es bisher den Anschein hatte, wenn nämlich die Hauptbedingung, die Weidegelegenheit, möglichst während des ganzen Jahres über nicht fehlt und auch sonst genügend Futter für die Winter unter den Schafen vorhanden ist. So hat man im Binnenlande, wie in den Ardennen, einem rauhen Berglande mit ähnlichen klimatischen Verhältnissen wie die Insel, mit Erfolg Milchschafe gehalten. Hier ertragen die abgearteten Tiere das rauhe Klima vortrefflich, wenn sie nur Weidegelegenheit haben. Auch bei Berlin und im westlichen Teile der Provinz Brandenburg hat man mit Vorteil Milchschafe gehalten. Ein solcher Schafhalter behauptet, daß sich bei ihm das Milchschaf unvergleichlich bequemer in Haltung und Pflege erweisen hat als die Ziege und dabei ebenso viel Milch und eine erheblich nährstoffreichere Milch als die Ziege gab. Dabei war das Milchschafes Viehfutter die überall reichlich wild wachsende Melbe und merkwürdigerweise auch das Kartoffelkraut. Nun ist aber solche Haltung durchaus nicht das Ideal, und es bleibt abzuwarten, ob das Schaf hierbei auf gleicher Höhe seiner Leistung bleiben



Das ostfriesische Milchschaf.

und Kuhmilch besitzt, und einem Wollterrage von 3 bis 5 kg im Jahre erreichen diese Tiere bei ihrer Frühreife und Schnelligkeit im ausgewachsenen Zustande mit einhalb Jahren ein statisches Lebendgewicht von 100 kg, die Böde sogar von 125 kg und mehr. Dazu kommen noch jährlich zwei bis drei Lämmer, so daß dieses Schaf die Ziege in Bezug auf Leistungsfähigkeit in den Schafen zu stellen vermag. Aber, und das kann nicht stark genug betont werden, daß solche Leistungen auch entsprechende Futter, und zwar in erster Linie Weidefutter, verlangen. Das Milchschaf verlangt möglichst während des ganzen Jahres nippige Weide. Wo es daran fehlt, wo flach besten mögen andere genügsame Schafstämme und Ziegen wohl gedeihen, das Milchschaf aber wird dabei verkommen. In Ostfriesland und in Holstein bleiben die Schafe das ganze Jahr hindurch draußen. Ich habe in Holstein öfter beobachtet, wie die Tiere dort hinter den Knäus, das sind hohe, mit Buchweizen bestandene Wälle, in schneereichen Zeiten sich das Futter unter dem Schnee hervorscharren und dabei prächtig gedeihen. Sie haben Gelegenheit, unter Schuppen Zuflucht zu suchen, sind aber so klug, dieses Angebot dankend abzulehnen, sie verschmähen dies Gebild von Menschenhand und bleiben lieber draußen im Freien, und das bei jedem Wetter. Aber wehe dem Landwirt, der aus Mitleidenschaftsvollen und Unverstand dieses widerstehenden Burschen in seinem warmen, dämpfigen Stall einsperren würde. Sie würden kummern und dahinsinken und vergehen wie der Schnee vor der Frühjahrs-Sonne oder wie die widerstehende Topinambur im warmen Keller. Diesen Lebensbedingungen muß auch unter etwaigen neuen Verhältnissen Rechnung getragen werden, wenn man vor alten Erfahrungen verschont bleiben will. Wer das nicht vermag, soll lieber die genügsamen Ziege halten, sie trägt zwar auch die Stallluft und das Eingesperrtsein schlecht, aber immer noch besser als das Milchschaf. Ich bin überzeugt, daß in den meisten Flußtalern das Milchschaf die geeigneten Lebensbedingungen finden würde. Ein einfacher, diebsicherer Bretterschuppen würde genügen. Ist er nicht diebsicher, so müßte man die Tiere über Nacht in eine wohlverwahrte Scheune einsperren, denn Stallluft und Stalldunst vertragen sie nun einmal durchaus nicht. Der Mensch könnte viel von diesen Tieren lernen und mehr Wert in seinen Räumen auf frische Luft legen. Das ganze Geheimnis der Milchschafhaltung besteht eben darin, die Tiere möglichst wenig im Stall, dafür aber um so mehr auf einer guten Weide oder im Grasgarten zu halten. Übrigens ist das Milchschaf kein Sedentier wie die übrigen Schafe, man kann es daher zunächst mit einem oder zwei Exemplaren versuchen. Es müßten aber gute, rassistere, echt ostfriesische Milchschafe sein, keine zweifelhaften Kreuzungsprodukte, die meistens völlig versagen. Wenn man hier und da mit dem Milchschaf unzufrieden war, lag es einmal an der unrichtigen Haltung, aber oft genug auch daran, daß man keine echten Ostfriesen, sondern irgendwelche Bastarde erhalten hatte. Nun besteht in Norden in Ostfriesland unter dem Vorhitz von Oronomietat Groß in Norden ein Ostfriesischer Milchschafzuchtverein, der in jedem Jahre eine große Anzahl echter ostfriesischer Milchschafe zum Verkauf bringt und dadurch die Kreuzung dieses Tieres wesentlich fördert. Aber auch in anderen Gegenden Deutschlands haben sich Zuchtvereine für dieses Tier

Großschäden im Obstgarten.

Von M. T.

Man unterscheidet drei verschiedene Arten Winterfrostschäden. Die schlimmste Art ist, wenn der ganze Baum erfriert. Er treibt im kommenden Frühjahr nicht mehr, ist tot und kann kurzerhand abgehauen werden. Hier ist jede Rüstung vergeblich, den toten Baum wieder zum Leben zu erwecken.

Die zweite Art der Frostschädigung ist ein Austreiben im nächsten Jahre, aber schon nach kurzer Zeit stirbt der Baum ganz plötzlich ab. Nach jedem strengen Winter kann man ein solches plötzliches Absterben dieses oder jenes Baumes in einem Obstgarten bemerken, denn auch die Bäume sind verschieden in ihrem Kälteverstand.

Die dritte, leichteste Art der Frostschäden ist ein stellenweises Absterben. Einzelne Zweige werden krank und vertrocknen. Der Baum hat aber immer noch die Kraft, sich zu erholen und den Frostschäden zu überwinden. Der Gartenbesitzer muß in diesem Falle kräftig eingreifen und den Heilungsvorgang mit allen Mitteln unterstützen. Alle Obstbäume werden durch richtige Düngung widerstandsfähiger gemacht, besonders Phosphorsäure, Kali und Kalk sind hier als Düngemittel dringend zu empfehlen. Auch der Kalkanstrich, der im Spätherbst den Stämmen gegeben werden soll, ist eine gute Abwehr gegen Frostschäden. Hat die Rinde oder das Holz durch Frost gelitten, so ist Schürpfen zu empfehlen. Nach strengem Winter muß im Frühjahr die Rinde durch einen Einschnitt untersucht werden. Zeigt sich beim Durchschneiden durch die Rinde helles Fleisch, so ist der Baum gesund, zeigen sich aber schwarzbraune Schichten, dann liegt bestimmt Frostschaden vor. Die kranken Stellen werden hier in den meisten Fällen durch Einfluß der gesunden Stellen ausgeheilt.

Sind Frostschäden an starken Stämmen oder Zweigen aufgetreten, so lege man ein Vlies von Lehm und Rindung an.

Hat man empfindliche Obstarten, besonders Spalierobst, in seinem Garten, so bedeutet man diese mit Zweigen von Tannengrün. Man nehme diese Arbeit aber niemals vor Ende November vor, da sonst die Spalier unnötig verwickelt werden. Niemals verhülle man die Spalier so sehr, daß die Luft nicht überall herankommen kann. Ein stärkeres Zudecken der Spalier mit Säcken und Strohmatten darf erst dann erfolgen, wenn im Frühjahr, zur Zeit der Blüte, starke Nachfröste auftreten. Natürlich muß ein Lüften während der Tagesstunden vorgenommen werden, denn Licht und Luft sind die Hauptbedingungen für das Gedeihen der Bäume.

Die gefährlichste Zeit für Frostschäden sind die Frühlingstage mit ihren Nachfrösten. Prallt die Sonne auf einen noch fest gefrorenen Stamm, so findet eine zu plötzliche Erwärmung statt. Ebenso plötzlich gefriert abends die Rinde und das Holz wieder, wodurch häufig eine Zerreißung der Gewebe stattfindet. Für alle Spalier, die an südlichen Hauswänden aufgezogen sind, ist diese Zeit die gefährlichste, dann kann der Gartenbesitzer nicht genug Schutzmittel anwenden, um nachts seine Sorgenkinder vor dem Erfrieren zu schützen.

Neues aus Stall und Hof.

Die Stallpflege ist beim Maultier anders als beim Pferde durchzuführen. Man darf sie nicht mit Halfter und Kette im Stalle anbinden, das vertragen sie schlecht. Maultiere haben starke Neigung, sich öfters, besonders nach der Arbeit, zu wälzen. Ein jandiger Platz ist ihnen hierzu am angenehmsten. Mit einer warmen Wanne wälzen sie sich dort umher. Nimmt man ihnen diese harmlose Freude, dann fehlt ihnen viel zum Wohlbefinden und nervöse Störungen, wie: Bockigkeit, Störigkeit, Kollrigkeit, stellen sich ein. Auch während der Nacht sollten sich die Maultiere unangebunden, frei in einer Woge bewegen können. Trotz des vielen Wälzens brauchen die Maultiere nicht öfter als die Pferde gepuht zu werden. Es geht hier eine Zeitlang ganz gut ohne das, und

die Maultiere, diese naturwüchsigen Burschen, gedeihen gut dabei und leisten oft mehr Arbeit als unsere von der Kultur angekränkelten Gänse. —

Neber künstliche Atmung bei neugeborenen Tieren. Die Sektion eingeladeter toter Ferkel ergibt nach S. R. Dr. Engel, Berlin, in Heft 2 der Zeitschrift für Schweinezucht als Todesursache nur zu oft eine fehlende oder mangelhafte Entfaltung der Lungen. Die Tiere sind demnach an Sauerstoffmangel zugrunde gegangen. Manche von ihnen sind überhaupt nicht zum Einatmen gekommen, sind also tot geboren, andere hatten nur die Kraft, einen mehr oder weniger kleinen Teil der Lungen zu entfalten. Auch diese gehen meistens nach Wochen eines kümmerlichen Daseins ein und werden meistens als Kümmerer angesprochen. Von irgend welcher feuchthaften Lungenkrankheit ist bei ihnen nach dem Absterben jedoch nichts zu finden. Bei einer derartigen Unfähigkeit der Lungen handelt es sich wohl um eine angeborene Schwäche der Atemmuskeln, eine Art Lebensschwäche, oder um ungünstige Momente bei der Geburt. Eine derartige Einatmungsschwäche ist auch bei der Geburt des Menschen nicht selten. Der Neugeborene muß schreien, damit er viel Luft in die dadurch ausgedehnten Lungen einzieht. Infolge einer kräftigen Entfaltung der Lungen wird dann auch der ganze Körper reichlich mit Sauerstoff versehen. Meist genügt ein Märs der Gebärmutter, wenn das Kind nicht laut genug schreit. Wenn aber ein solcher Reiz nicht ausreichend ist, taucht man das Kind abwechselnd in einen Eimer sehr warmen und kalten Wassers. Genügt auch das nicht, werden die sogenannten Schulterschwingungen ausgeführt. Man hält dabei das Kind, das in derselben Richtung liegt wie der Geburtshelfer, mit den Fingern nach hinten in den beiden Achselhöhlen fest und schwingt es so in die Höhe, daß die Beine desselben über seinem Kopf kommen. Dadurch wird der Brustkasten stark zusammengedrückt. Dann läßt man die Beine wieder nach unten fallen, dadurch wird der Brustkasten stark erweitert und Luft dringt in die Lungen. Diese künstliche Aus- und Einatmung läßt sich leicht auch bei neugeborenen Ferkeln und bei anderen neugeborenen Tieren durchführen. Eine künstliche Atmung wird auch schon dadurch erreicht, daß man das Tier mit beiden Händen oben und unten am Rücken faßt und starke Beugungen und Streckungen vornimmt. Angesichts der verhältnismäßig häufigen Fälle von Tod neugeborener Ferkel infolge fehlender oder mangelhafter Lungenentfaltung erscheint es angebracht, auf diese einfache Methode der künstlichen Atmung besonders hinzuweisen. Soweit die Ausführungen von S. R. Dr. Engel-Berlin, angesichts deren es weiterhin wohl auch an dieser Stelle angebracht erscheint, auf den äußerst begabten Inhalt der Zeitschrift für Schweinezucht erneut hinzuweisen, die für den Betrag von 2 Gmt. vierteljährlich vom Verlage J. Neumann, Neudamm, bezogen werden kann, eine Ausgabe, die sich jeder Schweinehalter leisten muß, weil sie sich hundertfältig wieder einbringt. —

Ganz frühe Laubenbruten sind nur da angebracht, wo es sich um besonders warme Laubenschläge handelt.

Auf kalten Schlägen gehen die Jungtauben, wenn sie herangewachsen sind, also etwa Stoppeln haben und von den Alten in der Nacht nicht mehr bedeckt werden, an Kälte zugrunde. Man kann die erkrankten Tierchen oft dadurch retten, daß man sie des Morgens ins geheizte Zimmer holt und mit einem angewärmten Tuch bedeckt, bis sie wieder munter sind. Es empfiehlt sich auch, zeitig im Frühjahr oder im Winter, noch ehe die Lauben anfangen zu nisten, die Schläge gründlich zu reinigen. Braucht man den Laubendünger nicht, so kann man ihn in alten Fässern mit einer Schicht Erde bedeckt gut aufbewahren. Sollten die Lauben ihre Schläge usw. nur ungern aufsuchen und dabei Scheu zeigen, dann wird der Schlag sicher von Ratten oder von Raubzeug besucht. Dann ist es nötig, einmal gründlich nachzusehen und die Zugänge zu sperren, damit das Raubzeug fernbleibt. Oft kommt das Raubzeug auch nachts durch den Ausflug. In diesem Falle muß am Abend der Ausflug geschlossen und morgens geöffnet werden. Eine Einrichtung dafür läßt sich leicht schaffen. —

gebildet, auch im Auslande hat sich es Buchtstätten erobert. So schätzt man in Ungarn und in den Balkanländern die Schafmilch sehr als ein vorzügliches Mittel gegen die Pellagrarankheit, die recht häufig bei einseitiger Maisnahrung sich einstellt. Und neuerdings beschäftigt man auch in Japan das Milchschaf einzuführen, zu welchem Zwecke eine japanische Einkaufskommission in Ostfriesland weilte, um Tiere zu erwerben und deren Lebens- und Zuchtbedingungen kennen zu lernen.

Sünderdiphtherie und ihre Bekämpfung.

Von R. Sch.

Diphtherie ist der Schrecken der Bichter. Seit ist die gefährliche Zeit, in der sie häufig auftritt, die kälteste Witterung begünstigt sie so sehr, und welchen Schaden kann sie anrichten. Es kann nicht genug gemahnt werden: Beobachte deine Tiere! Wenn es schummerig wird und die Tiere aufgefressen sind, soll man in den Stall gehen, und wie oft hört man da ein leises Schnarchen oder auch ein verstärktes Schnäbeln. Solche Tiere müssen sofort herausgenommen und in einen abgetrennten Raum gebracht werden. Der Stall wird am nächsten Tage ausgeräumt und man streut tüchtig trockenen Kalk, ein ganz hervorragendes Vorbeugemittel gegen Schnupfen und Diphtherie. Die erkrankten Tiere erfahren eine Sonderbehandlung, diese besteht darin, daß man den Diphtheriebelag, sofern er am Kehlkopf sitzt, zweimal am Tage mit Sod pinselt. Nach einigen Tagen verändert sich dieser Belag in der Farbe, schrumpft zusammen und dann kann man ihn mit der Pinzette abheben. Schlimmer ist es, wenn der Belag oben am Gaumen sitzt, von wo aus der Bazillus durch die inneren Gänge in den Kopf dringt, wo er eine schlimme Vereiterung der Lungen usw. verursacht. Man nehme daher eine Unterjochung seiner Tiere öfters vor, damit man die Leiden rechtzeitig erkennt und sich vor Verlusten schützen kann. Aber auch in dem Falle der Gaumenkrankheit kommt man mit der Sodbekämpfung immer noch am schnellsten zum Ziel. Man begnüge sich aber nicht allein mit dem Pinseln des erkrankten Kehlkopfes und des Gaumens, sondern untersuche die Tiere auch unter der Zunge, wo nicht selten ebenfalls ganze Wälzlager sitzen, die man auch mit Sod bestreicht. Der Geruch, welcher dem Rachen der Tiere entweicht, ist ein widerlich süßer und erzeugt ein Ekelgefühl. Als Vorbeuge gebe man in das Trinkwasser etwas Alaun; gut wirkt auch die bekannte Schröberinktur. Paßt man bei der Diphtherie sorgsam auf, kann man sie ohne Verlust bekämpfen, ist man aber sorglos, kann dieser außerordentlich groß sein und oft ganze Stämme vernichten.

Bei den täglichen Pflichten, die uns an den Sünderhof und Stall fesseln, beobachtet man die Tiere genau, um bei der ersten verdächtigen Erscheinung sofort helfen einzugreifen. Mit der Zeit schärft sich durch die wachende Fürsorge der Blick dermaßen für die Tiere, daß man sofort die geringste Veränderung an ihnen wahrnimmt. Als erstes Kennzeichen der Diphtherie macht sich in den allermeisten Fällen eine Art Schnupfen bemerkbar, auf den man besonders aufpassen muß. Die Nasenlöcher scheinen schmutzig und sondern einen ähnen Schleim ab; Staub und Schmutz setzen sich in diesem fest, wodurch sie schwarz und schmutzig erscheinen. Bei weiterem Fortschreiten der Krankheit schwellen die Augen an, in denen sich ebenfalls gelbe Käsemassen festsetzen, welche durch das Eindringen des Bazillus durch die Gaumenpalte sich hier entwickeln und oft zur Blindheit führen. Ferner macht sich ein stark röchelndes Atmen bemerkbar, wobei die Tiere den Schnabel weit offen halten und gierig nach Luft schnappen. In diesem Zustande ist das Leiden schon weit vorgeschritten und man wird Mühe haben, es zum Stillstand zu bringen.

Da auch hier vorbeugen leichter als heilen ist, sei man sehr auf der Hut, beobachte seine Sünder ständig und Sorge vor allem für einen trockenen Stall und schütze die Tiere vor Zugluft.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine neue Drillmaschine, die Einzelkornlegemaschine, ist jetzt von deutschen Werken gebaut worden, mit der wir viel dünner säen können, weil sie Korn für Korn eins hinter dem andern in bestimmten Abständen ablegt. Diese Drillmaschine steht im Herbst in größerem Umfange zur Verfügung. Sie legt tatsächlich Korn für Korn in einem ganz bestimmten Abstände. Diese Arbeit ist für den Getreidebau für den Rübenbau ganz besonders wichtig. Wir brauchen nicht mehr zu dübeln, sondern legen das Korn in die Entfernung, wie wir die Rüben haben wollen. Wenn das der Fall ist, können keine Fehlstellen entstehen und jeder Rübenkern kann bei normaler Keimfähigkeit zwei, auch vier Pflanzen bilden. Deshalb ist es ratsam, jetzt keine neue Drillmaschine nach altem System zu kaufen. Die neue Maschine ist auch für Hafer-, Roggen-, Erbsen- und Gerstenaussaat geeignet und legt jedes Korn für sich. Noch eine Bedingung wird an die neue Maschine geknüpft, nämlich daß das Saat Korn in eine bestimmte Tiefe gelegt wird. Das können wir bekanntlich mit der alten Drillmaschine nicht.

Die Ansichten über die Bekämpfung des Kartoffelkrebes haben sich dahin geklärt, daß der Anbau wirklich krebssicherer Sorten am meisten geeignet ist, dieser verderblichen Erkrankung Einhalt zu tun und ihrer Weiterverbreitung entgegenzutreten. Auch der deutsche Pflanzenzüchter betrachtet jetzt noch den allgemeinen Anbau krebssicherer Sorten als das sicherste und zweckmäßigste Mittel, die Verbreitung des Kartoffelkrebes zu hindern, der allem Anschein nach immer weitere Ausdehnung gewinnt und dort, wo er einmal auf irgend-einem Acker aufgetreten ist, nur zu oft weitere Verbreitung gewinnt und die Umgebung ver-seucht. Meistens geschieht das Verschleppen des Krebses durch die Ackergeräte, an denen Boden-teilchen von dem infizierten Acker haften. Der allgemeine Anbau krebssicherer Sorten kann um so mehr empfohlen werden, als wir darunter Sorten haben, die einmal ergriffen sind und dann den verschiedensten Ansprüchen genügen. Als wirklich krebssichere Sorten gelten jetzt von den frühen Sorten: Thieses Früheste, Kaiser-niere, Rückard, Magdeburger Blaue, Suli, von den mittelfrühen: Flora, Parnassia, Arnika, Zübel, Hindenburg, Pepo, Preußen, von den späten Sorten: Bessler, Danusia, Nephrit, Ge-heimrat Werner. Von diesen Sorten sind Ge-heimrat Werner und Flora rotfärbig, die übrigen weißfärbig. Siderlich findet unter dieser reichen Auswahl wohl jeder Landwirt eine für seine Boden- und klimatischen Ver-hältnisse passende Sorte. Es kann jedem Kar-toffelbauer nur geraten werden, sich beigeiten mit einer geeigneten krebssicheren Sorte zu ver-sorgen, denn das Unglück schreitet schnell; wenn erst einmal in seiner Gemeinde der Kartoffel-krebs Eingang gefunden hat, dann ist es schlimm um seine Kartoffelernte bestellt.

Die Farbe der Spalterwand. Das Obst-spalter ist eine in zahlreichen Fällen bewährte Einrichtung, die auch noch in höheren Lagen besseres Obst zu ziehen gestattet. So manche Wand, die kahl und nüchtern dasteht, kann durch ein Obstspalter eine Bereicherung erfahren, die annehmbare Erträge bringt und zugleich verschönernd wirkt. Hierbei spielt auch die Farbe der Spalterwand eine Rolle. Daß ihre verschiedene Färbung von Einfluß ist, erschien ohne weiteres als feststehend, einwandfreie Ver-suche haben jedoch bisher darüber gefehlt. Nun liegen darüber die Versuchsergebnisse zweier französischer Forscher vor. Sie machten eine Mauer, vor der ein Pfirsichspalter stand, auf der einen Hälfte schwarz, auf der anderen weiß. Die mittlere Temperatur betrug:

	vor der weißen Mauer	vor der schwarzen Mauer
März . . .	+ 10°13	+ 10°16
April . . .	+ 10°39	+ 10°78
Mai . . .	+ 19°60	+ 17°55
Juni . . .	+ 22°82	+ 24°85
Juli . . .	+ 24°45	+ 27°85
August . .	+ 22°00	+ 34°45
September	+ 20°81	+ 33°22

Das Mittel der gesamten Versuchsdauer war vor der weißen Mauer 18°81 und vor der schwarzen 24°08. Bei der Betrachtung der Ziffern fällt auf, daß im Mai vor der weißen Mauer eine höhere Wärme erzielt wurde als vor der schwarzen, was einigermaßen der gewohnten Annahme widerspricht. Doch ist der Fall nicht so seltsam, wie es scheint. Die Ursache liegt in dem Einfluß der reflektierenden Lichtstrahlen bei der noch geringen Wärme, die die Mauern ausstrahlen können. Vor der schwarzen Mauer stammt die Wärme allein von den direkten Wärmestrahlen, die von der Mauer ausgehen, da nichts zurückgeworfen wird, im Gegenteil, alle Wärme wird reserviert und kommt erst später zugute. Die direkten Wärmestrahlen sind nicht imstande, das Thermometer bis zu dem Punkte steigen zu lassen, den es vor der weißen Mauer erreicht, die von den zurückgeworfenen Lichtstrahlen profitiert. Jedenfalls ist jedoch das mittlere Ergebnis vor der schwarzen Mauer höher. Diese Tatsache bleibt selbstverständlich nicht ohne Wirkung für das Pfirsichspalter. Die Reife setzte an der schwarzen Mauerhälfte weit früher ein, und die Ernte vollzog sich dementsprechend bedeutend schneller und eher als vor der weißen Mauerhälfte. Die schwarze Färbung der Spalterwand sollte also für den Pfirsich überall da durchgeführt werden, wo es möglich erscheint.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ueber die Vorzüge neuerer, elektrisch betriebener Waschmaschinen. Das Waschen mit der Hand erfordert bekanntlich große körperliche Anstrengung, der nicht alle Hausfrauen gewachsen sind. Es ist daher erklärlich, wenn die Hausfrau sich die Last der Waschtage zu mildern sucht. Die Wäsche außerhalb des Hauses waschen zu lassen, ist nicht immer vor-teilhaft, weil dadurch nur zu oft die Sachen stark mitgenommen werden. Dagegen bietet die Verwendung von Maschinen auch im häus-lichen Waschbetriebe die Möglichkeit, nicht nur die Arbeit zu erleichtern und abzukürzen, sondern auch die Güte der Wascharbeit zu ver-bessern. Besonders sind, wie Ingenieur Vor-bach (Halle a. S.) in einem auf der letzten Ham-burger landwirtschaftlichen Ausstellung gehaltenen Vortrag sich äußert, die in den letzten Jahren ge-schaffenen, elektrisch angetriebenen Wäscherei-Maschinen recht empfehlenswert. Von ihnen sind besonders die Doppeltrommel-Waschmaschinen und die Wäschezentrifugen zu erwähnen. Sie sind durchaus erprobt und derartig leistungsfähig, daß ein Mädchen die mehrwöchige Wäsche eines zehnköpfigen Haushaltes ohne übermäßige Anstrengung in einem Tage fertig waschen kann. Dabei ist der Verbrauch an Strom, Kohle und Seife mäßig und die Wäsche wird dabei mindestens ebenso sauber wie bei guter Handwäsche. Besonders hat sich die Wäschezentrifuge der Brinngmaschine hinsichtlich Schonung der Wäsche weit überlegen gezeigt. Die Bedienung der Maschinen erfordert aller-dings Aufmerksamkeit und Geschick, bietet aber Abwechslung und ist daher anregend. Der heute noch hohe Anschaffungspreis für eine elektrisch betriebene Hauswäscherei dürfte sie nur für größere Haushaltungen als wirtschaftlich gerechtfertigt erscheinen lassen. Es wäre sehr erwünscht, wenn durch Massenfertigung der Preis ohne Minderung der Güte sich so weit senken ließe, daß auch kleinere Haus-haltungen sich eine elektrisch betriebene Haus-wäscherei beschaffen könnten.

Wendbeutel. 1/2 Liter Wasser und 120 g Butter werden zusammen aufgekocht, dann 240 g Mehl dazugedrückt, bis sich die Masse vom Topf löst. Nun gibt man sie in eine Schüssel, rührt nach und nach 12 Eier und 1/2 Paket Backpulver darunter, setzt auf ein ge-fettetes Backblech runde Häufchen, bestreicht sie mit Eiweiß und bäckt sie im heißen Ofen. — Nachdem sie gebacken, kann man sie mit Staub-zucker und Wasser glazieren oder auch durch-schneiden und mit Sahne oder Creme füllen. — Dieses Rezept ist dem Land-Abreiß-kalender 1925 (Verlag S. Neumann, Neu-damm, Preis 2 Mk.) entnommen, einem unent-behrlichen Ratgeber, dessen Anschaffung jeder-mann zu empfehlen ist.

Holländische Apfelsinen-Limonade. Man reibt 10 Apfelsinen auf 3 kg hartem Zucker ab. Auf 2 Liter Wasser kommen 70 bis 75 g kristallisierte Zitronensäure, die in etwas warmem Wasser aufgelöst wird. Das Wasser wird über den Zucker gegossen, dieser dann fest zugedeckt und an einen kühlen Ort gestellt. Täglich wird mehrere Male umgerührt, bis der Zucker ganz aufgelöst ist. Dann gießt man die Masse durch ein Mulltuch und füllt sie in Flaschen, die wohlverkorkt aufbewahrt werden. Man trinkt die Limonade in Wasser oder in Selterwasser zur Erfrischung. A. N. in L.

Bienenzucht.

Welche Bienenrasse ist die beste? Ehe der Mensch durch sein Eingreifen die Natur ver-bößerte, hatte jede Gegend seine beste Bienen-rasse. Durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende, hatte die Natur durch unbarmherzigen Aus-merzen im Winter eine Zuchtwahl getrieben, die nur das wirklich gute, lebensfähige Bienen-volk, das sich genügend Vorrat eingetragten, am Leben ließ. Da verpflanzte der Mensch in seiner Weisheit Bienen aus einem warmen Klima in ein kälteres, brachte Völker aus den Bergen in die Ebene und umgekehrt, ließ Bienen aus Spätrachisgegenden in Orten mit Frühtracht fliegen und wunderte sich, daß die Erträge seiner Bienenzucht ständig zurück-gingen. Jede Bienenrasse ist gut und die beste, wenn sie für die Gegend paßt. Für Deutsch-land ist also die deutsche Rasse noch immer die beste, schwarmlustige Bienen passen für Spät-trachtgegenden, wie die Heidebiene für die Lüneburger Heide, schwarmfaule Bienen für Frühtrachtverhältnisse. Für seine Gegend wählt sich der Bienenzüchter das Passende aus und verbessert durch seine Wahlzucht die Völker seines Standes. Natürlich ist eine derartige Verbesserung nicht im Laufe eines oder einiger Jahre zu erzielen, aber nach einer Reihe von Jahren kann der planvolle Bienen-züchter behaupten: „Meine Bienenrasse ist die beste.“

Neue Bücher.

Zeitschrift für Fischerei. Die im Auftrage des Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom Geh. Regierungsrat Professor Dr. Schiemenz herausgegebene „Zeitschrift für Fischerei“ wird von Anfang Januar 1925 ab im Verlage von S. Neumann, Neudamm erscheinen, und zwar in viertel-jährlichen Heften von etwa je 130 Seiten. 4 Hefte bilden einen Band. Der Bezugspreis beträgt bis auf weiteres für ein Einzelheft 8 Gmf., für das Heft im Abonnement 6 Gmf. Der Preis ist so billig bemessen, daß die An-schaffung weiteren Kreisen möglich ist. Be-stellungen sind an den Verlag zu richten.

Der Hornissen-Bock und andere Jagderinne-rungen. Von Steinhardt. Buchdruck von H. A. Ufchenborn. Verlag von S. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 4 Gmf.

Urwüchsiger Humor und lebendige Natur-treue zeichnen Steinhardts Schriften aus vor allen anderen Büchern über Deutsch-Südwest-afrika. Auch diese neue Sammlung erster und heiterer Jagderinnerungen reißt sich ebenbürtig den schon früher erschienenen „Thombo“, „Steppenvolk“ und „Fahrendes Volk“ an. Der prächtige Einband und die vielen trefflichen Zeichnungen von dem bekannten Afrikamaler Ufchenborn machen das Buch zu einem Ge-schenkwerk, an dem jeder Naturfreund seine Freude haben wird.

Zimmer- und Balkonpflanzen. Von Garten-direktor Paul Dannenbergh. (Sam-mlung Wissenschaft und Bildung Nr. 58.) 169 Seiten mit 39 Abbildungen. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. Preis 1,60 Mk.

Ein kleines, ausgezeichnetes Werk für den Pflanzenliebhaber. Er findet hier in aller Kürze und doch ausführlich alle für seine Zwecke brauchbaren Pflanzen und deren Kul-turen beschrieben.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-fragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Bezug ge-führt ist auf die Zeitschrift, die Fragesteller Briefe an einen Briefkasten, und 30 Pfennig Portoanteil mit eingelangt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen un-erledigt liegen bleiben, bis dessen Einlösung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Porto-fähigkeit nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen.

Frage Nr. 1. Mein Pferd stößt zeitweise abwechselnd mit den Hinterbeinen kräftig auf den Boden. Was ist das? E. F. in W.-M.

Antwort: Das Pferd ist mit Fußräude be-fallen. Wachsen Sie die Beine täglich mit Kreolinwasser (1 Schöfkel auf 1/2 Liter Wasser) und desinfizieren Sie den Stand des Pferdes mit Kalkmilch. Dr. H.

Frage Nr. 2. Ich verabreiche meinen Fohlen täglich 7 Pfund frisch gedrohenen Hafer, Kleheheu und Mohrrüben. Von Zeit zu Zeit haben die Tiere Husten. Auch zeigt sich ein schwaches Laufen der Nase. Sind diese Krankheitsanzeichen auf die Fütterung zurückzuführen? P. P. in Gr.-Schl.

Antwort: Gegen die verabreichte Fut-terration lassen sich Einwendungen nicht erheben, falls die Futtermittel einwandfrei sind. Frisch geernteter Hafer muß erst einen Schwitzprozeß durchmachen, bevor er verfüttert werden kann. Dieser dürfte sich aber bereits vollzogen haben. Das Kleheheu muß frei von Pilzen sein. Ist es gut geerntet, so liegen auch hier keine Be-denken vor. Die Mohrrüben stellen eine günstig wirkende Beilage dar. Der Husten sowohl als auch das Laufen der Nase dürfte auf eine Erkältung zurückzuführen sein. Dr. Vn.

Frage Nr. 3. Bei meiner Kuh geht nach dem Kalben die Nachgeburt schwer ab. Gibt es ein wirksames Mittel dagegen? A. B. in W.

Antwort: Das Zurückbleiben der Nach-geburt beruht in dem Mangel an Gebärmutter-zusammenziehung. Die Ursachen hierfür sind in ungenügender Ernährung, dauernder Stall-haltung und gegebenenfalls in Frühgeburt zu erblicken. Einspülungen mit Kamillentee sind gut. Lauwarmes Wasser (30 Grad) genügt auch, hernach ist aber zum Zwecke der Des-infektion eine einprozentige Jodlösung zu ver-wenden. Es ist zu vermeiden, an den heraus-hängenden Teilen scharf zu ziehen. Die Ent-fernung der Nachgeburt auf operativem Wege ist ebenfalls möglich, kann aber nur von einem Fachmann ausgeführt werden. Dr. Vn.

Frage Nr. 4. Meine Schweine nagen am Holz, auch fressen sie am eingestreuten Weizen-stroh. Die Fresslust ist sehr gering. Was läßt sich dagegen tun? E. K. in Gf.

Antwort: Ihre Schweine leiden an der sogenannten Leck- oder Nagesucht, die sich bei Stallaufzucht, in der sie keine erdigen Be-standteile aufnehmen können, zeigt und infolge Mangel an Mineralstoffen im Körper eintritt. Zwecks Behebung ist den Tieren freier Auslauf zu ermöglichen. Auch Einstreuen von Kalk, Asche, Knochenkohle, Steinkohlen, Erde usw. in den Stall wirkt günstig für die Bekämpfung der Erkrankung. Ein Zusatz von Futterkalk oder Schlammkreide zum Futter ist ebenfalls empfehlenswert. Dr. Vn.

Frage Nr. 5. Meine tragende Ziege kann schlecht auf den Hinterbeinen stehen und muß zu den Mahlgängen aufgehoben werden. Was läßt sich hiergegen tun? E. W. in A.

Antwort: Ihre Ziege leidet wahrschein-lich an Knochenweiche, die durch Mineralstoff-mangel im Körper hervorgerufen wird. Außer-dem werden den Muttertieren während der Trächtigkeit große Mengen Mineralstoffe ent-zogen. Hierfür muß Ersatz geschaffen werden. Mengen Sie dem Futter Futterkalk oder Schlammkreide, je Mahlgang 1 Teelöffel, bei.

Frage Nr. 6. Ist Grünfutter, das mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt ist, wie Gras, Klee und Futtergemenge, den Ziegen gefährlich? A. G. in W.

Antwort: Es ist völlig ausgeschlossen, daß bei richtiger Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak zur Düngung von Grünfütterpflanzen irgendwelche gesundheitliche Schädigungen bei Ziegen eintreten können. Das schwefelsaure Ammoniak ist an und für sich giftig und führt den Tod der Tiere herbei. Es muß deshalb so angewendet werden, daß Teile von ihm an den Grünfütterpflanzen nicht mehr haften können, also im zeitigen Frühjahr. Die Dün-gung kann auch bereits im Herbst vorgenommen werden. Gefährlich ist es allerdings, schwefel-saures Ammoniak als Kopfdünger kurz vor dem Schneiden der Pflanzen auszustreuen. Dr. Vn.

Frage Nr. 7. Ich gedenke auf ammoorigem Sandboden Luzerne anzubauen. Wie muß ich den Boden düngen und bearbeiten? F. in H.

Antwort: Ammooriger Sand ist kein Luzerneboden. Diskutabel ist darauf der Lu-zerneanbau nur, wenn im Untergrund Lehm, womöglich mergeliger Lehm liegt (sehr selten) und das Grundwasser nicht hoch steht. Haben Sie dagegen weichen Sand und hohen Wasser-stand im Untergrund, so müssen Sie die Hände davonlassen. Bestehen obige Bodenbedingungen, tritt noch als Kulturbedingung Unkrautfreiheit hinzu. Sie müssen sobald wie möglich 20 Ztr. Mergel pro Morgen aufbringen und tief durch-arbeiten, damit der Kalk nicht bloß in der obersten Schicht bleibt. Möglichst viel später, etwa im April, düngen Sie mit 3 bis 4 Ztr. Kainit und 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl pro Morgen. Die Aussaat erfolgt Ende April, Anfang Mai, am besten ohne Ueberfrucht. Ver-schiedene Sorten gibt es nicht, nur Herkünfte. Man muß sich davor hüten, Samen aus süd-lichen Ländern zu bekommen, weil die Pflanzen daraus frostempfindlich sind. Agricola.

Frage Nr. 8. Kann man Landwirtschaft nur mit künstlichem Dünger betreiben? S. in D.

Antwort: Auf jähem, tonigem Boden ist die ausschließliche Anwendung von Kun-stdünger wegen der höchstwahrscheinlich ein-tretenden physikalischen Verschlechterung des Bodens (Verkrustung) auf die Dauer nicht durchführbar. Eher geht es schon, wenigstens eine Zeitlang, auf den mehr sandigen Böden unter Anwendung von Gründüngung. Weil hier örtliche Fragen mitsprechen, wenden Sie sich einmal an die nächste landwirtschaftliche Schule, die Ihnen unentgeltlich Rat erteilt. Ws.

Frage Nr. 9. Mit welchen Bäumen kann ich meine ausgebagerte Bodensenke, 10 m tief und 5 bis 6 m breit, mit trockener, wasserfreier Oberfläche und feuchtem, sandigem Untergrund, bepflanzen? R. B. in B.

Antwort: Tanne, Sandeule und Akazien können verwendet werden; letztere bereitet durch ihre Fähigkeit als Stickstoffammonierin den Boden für eine spätere gärtnerische Be-nutzung vor. Zw.

Frage Nr. 10. Ist der Anbau von Hage-butteln für Erwerbszwecke zu empfehlen? E. L. in U.

Antwort: Um von Hagebutteln einen guten Ertrag zu erzielen, müssen diese ge-nügend Sonne haben. Der Anbau zu Erwerbs-zwecken ist nicht zu raten, da anderes Beeren-obst bessere Erträge liefert. Eine gute Neben-einnahme ist es jedoch, wenn man sie statt anderer Sträucher an einem sonnigen Zaune oder als Hecke allein pflanzt. Sorte: Rosa rugosa zu beziehen von der Firma Groß-gärtner Haage & Schmidt, Erfurt. Rg.

Frage Nr. 11. Meine Petersilie ver-schwindet in jedem Jahre, nachdem sie gut auf-gegangen ist. Woran liegt das? E. L. in W.

Antwort: Ihre Petersilie wird höchst-wahrscheinlich von Schnecken abgefressen. Als Abwehrmittel hat sich Kainit oder auch Kalk, zwischen den Reihen gestreut, sehr gut bewährt. Rg.

Frage Nr. 12. Wie macht man neue Weinbergpfähle dauerhaft, ohne den Wurzeln zu schaden? M. K. in A.

Antwort: Weinpfähle imprägniert man am einfachsten und billigsten, indem man sie entweder mit Holzteer streicht (es braucht der Sparfameit halber nur der untere Teil bis 30 cm über dem Boden gestrichen zu werden), oder die Pfähle werden in ein Faß mit

2 prozentiger Kupferlösung 8 Tage lang gestellt. Bedingung ist, daß die Pfähle beim ersten Verfahren ganz trocken sein müssen, während sie beim zweiten so frisch und grün wie nur irgend möglich in die Lösung gestellt werden. Beide Mittel sind für die Pflanzen unschädlich. Rg.

Frage Nr. 13. a) Die Blüten von meinem Glibberaktus fielen ab. Wie ist dem ab-zuhelfen? — b) Ein anderer Aktus bekommt an der Spitze der Triebe Luftwurzel. Wie ist das zu verhindern? Frau L. in H.

Antwort: Zu a: Das Abfallen der Blüten läßt sich verhindern, indem man die Köpfe in der Zeit der Blüte, da sich die ersten Knospen zeigen, weder umstellt noch dreht. Ferner darf die Temperatur nicht unter 10 und auch nicht über 20 Grad Celsius sein. Gleich-mäßige, nicht zu starke Feuchtigkeit ist ebenfalls gut. — Zu b: Luftwurzeln haben viele Kakteen, meistens dann, wenn die Erde und Umgebung etwas zu feucht ist. Gießen Sie also etwas weniger. Rg.

Frage Nr. 14. Wie behandle ich meine Laubfrösche im Winter, um sie am Leben zu erhalten? E. H. in G.

Antwort: Werden die Laubfrösche in einem Glase mit der üblichen Leier gehalten, so ist der Boden desselben nicht mit Wasser, sondern vorteilhafter mit einer 3 bis 4 cm starken tonigen Erdschicht zu bedecken, in welche man eine leicht keimende und nicht zu hoch wachsende Pflanze sät. Diese wird bald den ganzen Boden bedecken und den Tieren den gewohnten Aufenthalt im Grünen gewähren. Die zum Gedeihen der Pflanze nötige Feuch-tigkeit genügt auch, um den Laubfrosch bei gutem Wohlbefinden zu erhalten. Eine direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen ist, namentlich in Glasbehältern, sorgsam zu vermeiden. Im Winter ist der betreffende Behälter in einem frostfreien Raume (z. B. ungeheiztes Zimmer) unterzubringen; die meist aus Stubensliegen und Mehlwürmern bestehende Fütterung kann in dieser Jahreszeit auch unterbleiben, zumal die Frösche auch kaum freileben werden. Zu einer anderen Ueberwinterung, also entweder in Versallenlassen in den wirklichen Winter-schlaf, oder eine Behälteraufstellung in stark geheiztem Zimmer, ist nicht zu raten, da dadurch die Tiere nur unnötig geschwächt werden und dann vielfach eingehen. Dr. E. A.

Frage Nr. 15. Mein Johannisbeerwein, der ausgegoren hat, weist eine trübe Färbung auf. Er ist aber von gutem Geschmack. Was kann ich dagegen tun? R. B. in S.

Antwort: Ausgegorener Wein braucht mitunter noch längere Zeit zur Klärung. Man muß daher nicht zu früh mit künstlicher Be-seitigung der Trübung beginnen. Lassen Sie den Wein zunächst ein Vierteljahr noch kalt lagern (aber in einem völlig gefüllten Gefäß), und wenn dann noch nötig, klären Sie mit Hausenblase, welches das beste Klärungsmittel ist, und von der man auf 100 Liter Wein 5 g rechnet. Die Hausenblase wird zunächst mit einem Holzhammer bis zur Faserung ge-klopft und dann über Nacht in frischem Wasser eingeweicht; dann gießt man das Wasser ab und drückt es etwas aus. Darauf werden die Fasern in möglichst kleine Stücke mit der Schere geschnitten und auf 5 g mit 1 Liter Wasser übergossen, in dem man 2,5 g Wein-säure aufgelöst hat. In dieser Weinsäure-lösung quillt die Hausenblase auf und wird nach 12 Stunden durch ein reines Leinentuch ge-drückt, wodurch sie fein zerteilt wurde. Diese füllige Hausenblaselösung gibt man in ein reines Gefäß und gießt etwas von dem zu klärenden Wein hinzu und rührt gut um, so daß sie sich gleichmäßig auflöst. 1/2 Liter hier-von übergießt man in einem sauberen Holzgefäß mit 3 Liter des Weines und peitscht mit einem Schaumbesen so lange auf durch, bis ein starker, fester Schaum gebildet ist. Man wiederholt die Prozedur mit einem neuen 1/2 Liter jedesmal, bis die füllige Hausenblaselösung verbraucht ist. Dann mischt man alles mit dem zu klärenden Weine zusammen und rührt noch gut durch, füllt wieder in das Lagergefäß zurück und läßt einige Wochen einwirken. Es wird dann eine gute „Schönung“ eintreten. Dr. R.

Alle Aufwendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag S. Neumann in Neudamm.